Geschichte der Pfarrei Groß Strehlitz O/S. bis 1795.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen
Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Alfons Nowack
aus Groß Strehlitz.

Promotion: 19. September 1923.
Rigorosum: 28. Juli 1923.
Referent: Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Kampers.

Druck von Reinhard Meyer, Ratibor.

Die vollständige Abhandlung ist in der demnächst im Verlage von A. Wilpert, Groß Strehlitz O/S. erscheinenden Schrift „Geschichte der Pfarrei Groß Strehlitz O/S.“ enthalten.

A. Die Pfarrei Groß Strehlitz im Mittelalter.

Prüfung der Beziehungen St. Adalberts und St. Hyacinths zur Groß-Strehlitzer Gegend. Erste Erwähnung des Ortes.

Die Kreisstadt Groß-Strehlitz, der Mittelpunkt des gleichnamigen katholischen Pfarrsprengels, liegt auf der Nordseite des oberschlesischen Muschelkalkrückens, ziemlich in der Mitte des früheren Regierungsbezirks Oppeln. Sie wird von der alten Handelsstraße Breslau-Krakau berührt, die annähernd zutreffend das weite Waldgebiet auf der Nordostseite von dem reichen Ackerbau- und Steinbruchgebiete im Südwesten scheidet.[1]) Norwestlich liegt in einer Entfernung von vier einhalb Meilen an dem genannten Handelswege die ehemalige Piastenresidenz Oppeln, der Hauptort des schon im 10. Jahrhundert in der St. Emmeramer Handschrift genannten Gaues der Opolini, östlich nur zwei Meilen entfernt auf steiler Höhe die alte Landesburg Tost mit ihren reichen Erinnerungen an die Przemysliden, das Grafengeschlecht der Colonna und den jugendlichen Romantiker Joseph von Eichendorff. Die dunklen Forsten nördlich der Stadt verbergen die im Klosterteich sich spiegelnden Gebäude des 1280 gegründeten fürstlichen Cisterzienserstifts Himmelwitz, dessen Lateinschule bis 1810 von der lernbegierigen Jugend Oberschlesiens besucht wurde. Im Süden erreichen die Grenzen des Groß-Strehlitzer Pfarrsprengels fast den ehemaligen bischöflichen Halt Ujest, in dem vor 700 Jahren Bischof Lorenz von Breslau seine großartige Kolonisationstätigkeit begann. Hinter dem mit Oberschlesiens berühmtestem Wallfahrtsheiligtum gekrönten St. Annaberge, der im Südwesten als das freundliche Wahrzeichen des Groß Strehlitzer Kreises aufragt, liegt das uralte Kosel, das bereits 1104 in den Kämpfen zwischen Polen und Mähren eine

---

[1]) Partsch, Schlesien I, 126.

Rolle spielte[2]) und 1807 von David von Neumann in so heldenmütiger Weise verteidigt wurde.

Schon lange vor Einführung des Christentums in Schlesien unterbrachen menschliche Ansiedlungen die Stille der ungeheuren Wälder, die das Gebiet zwischen der Klodnitz und Malapane bedeckten. Nach den Funden bei Groß-Strehlitz, Pluschnitz und Tschammer-Ellguth zu urteilen, scheint bereits von den Leuten der ältesten Bronzezeit ein Vorstoß auf das rechte Oderufer in die hiesige Gegend erfolgt zu sein.[3]) Aus der Zeit der Urnenfelder (bis zirka 500 vor Chr.) sind auf dem rechten Oderufer, soweit Oberschlesien in Betracht kommt, nirgends soviel Siedlungen nachgewiesen wie bei Groß-Strehlitz. Die Untersuchung der ausgedehnten Gräberfelder bei Adamowitz, Rosmierka, Tschammer-Ellguth, Kalinowitz und Leschnitz führte zu der interessanten Feststellung, daß gerade hier in der Periode der fast allgemein üblichen Leichenverbrennung auch Körperbestattungen vorkamen.[4]) Auf dem Gelände der Stadt Groß-Strehlitz selbst sind an drei verschiedenen Stellen Funde gemacht worden, die drei prähistorischen Perioden, der ältesten Bronzezeit, der Zeit der Urnenfelder und der slawischen Zeit angehören. Die bei Krappitz, Kalinowitz, Dollna, Rosniontau, Blottnitz gemachten Schatzfunde aus der römischen Kaiserzeit weisen ziemlich deutlich auf das Vorhandensein einer Straße in jener Zeit hin, die sich bei Krappitz von dem uralten Verkehrswege der Oder entlang abzweigte und über Groß-Strehlitz in der Richtung nach Beuthen führte. Zweifellos gehörten die Einwohner der Groß-Strehlitzer Gegend um die Zeit der Einführung des Christentums in Schlesien zu dem Gau der in der St. Emmeramer Handschrift erwähnten Opolini.

Wenn nach dem Berichte des Thietmar von Merseburg um 1017 der Berg Slenz, unser Zobten, als Stätte heidnischen Götzendienstes von den Eingeborenen auf das höchste verehrt wurde,[5]) so ist die Annahme nicht unwahrscheinlich, daß auch von dem weit in das oberschlesische Land hineinschauenden Gipfel des Chelmgebirges, den seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts ein Kirchlein der heiligen Anna krönte, in heidnischer Zeit Opferfeuer leuchteten.

---

[2]) Chronica principum Poloniae in M. P. hist. (Lemberg) 1878 III, 46.

[3]) Hellmich, die Besiedlung Schlesiens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, 7.

[4]) Seger, Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung und das Antikenkabinett. Schles. Mus. für Kunstgewerbe und Altertümer, 23.

[5]) Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon, Lappenberg-Kurze. Script rer. Germ. in usum scholarum ex M. G. hist. recusi. Hannover 1889, VIII, 59.

Wann und durch wen der Bevölkerung der Groß-Strehlitzer Gegend die Lehre des Christentums zuerst verkündet wurde, wird wohl nie aufgeklärt werden. Nach einer in dem benachbarten Himmelwitz (1 Meile östlich von Groß-Strehlitz) fortlebenden, 1704 erstmals aufgezeichneten Legende soll St. Adalbert, Bischof von Prag und Apostel der Preußen, bei denen er sich 997 die Martyrerkrone erwarb, am Himmelwitzer Klosterteich den heidnischen Einwohnern gepredigt haben. Fibiger erzählt in der Silesiographia renovata des Nikolaus Henel[6]): „Bei der Kirche steht ein kleines Kirchengebäude, das, wie alte Denkmäler (antiqua monumenta) bezeugen und unsere Voreltern überliefert haben, ein Heidentempel gewesen ist, und das der hl. Adalbert, Erzbischof von Prag, konsekrierte. Man sieht dort noch im östlichen Teil den Platz, wo einst das Götzenbild stand und verehrt wurde."

Mit den „alten Denkmälern" ist die um 1664 beim Grundgraben zur Brettmühle in Himmelwitz gefundene Bronzestatuette gemeint, die man lange für ein Götzenbild hielt. Noch 1819 sprach sie Büsching in einer eigenen Broschüre[7]) als ein Bild des Gottes Tyr an. In Wirklichkeit stellt sie einen Landsknecht dar und hat im Germanischen Museum zu Nürnberg Analoga.[8]) Mit der Bemerkung des Autors von 1704 „wie unsere Voreltern überliefert haben," ist nicht viel anzufangen. Vielleicht hat erst der Name des 1658 zum ersten Mal aktenmäßig erwähnten Adalbertkirchleins die Veranlassung zur Entstehung der Legende von der Anwesenheit St. Adalberts in Himmelwitz gegeben. Die Möglichkeit indes, daß der von seinem Biographen Canaparius[9]) als „unerschrockener Wanderer" bezeichnete, außerordentlich seeleneifrige Bischof, zu dessen Sprengel höchstwahrscheinlich auch die über die Oder hinausliegenden Teile Oberschlesiens gehörten,[10]) unsere Gegend berührt habe, bleibt bestehen.

Außer St. Adalbert wird auch der Schüler des heiligen Dominikus, der berühmte Missionar des Nordens, St. Hyacinth, geboren vor 1200, gestorben am 16. August 1257 zu Krakau, mit unserer Gegend in Verbindung gebracht. Als sein Geburtsort gilt Groß Stein (poln. Kamień, 2 Meilen westlich von Groß Strehlitz), in dessen Schloßkapelle sein Fest jährlich am 16. August hochfeierlich begangen wird. Die Annahme, daß Hyacinth in Groß Stein das Licht der Welt erblickte, besitzt große Wahrscheinlichkeit. Denn der älteste Biograph des Heiligen, Lektor Stanislaus von Krakau († 1365), bezeichnet um 1352 als Geburtsort

[6]) Breslau u. Leipzig 1704, cap. VII, 709.
[7]) Das Bild des Gottes Tyr, gefunden in Oberschles. 1819.
[8]) Welzel, das Fürstl. Cisterzienserstift Himmelwitz. 74.
[9]) Vita S. Adalberti in M. G. hist. Scr. IV, 584 ff.
[10]) Voigt, Adalbert von Prag, 42.

des Heiligen Cameyn.[11]) Darunter versteht er offenbar Kamień bei Oppeln, d. h. unser Groß Stein, da er bei der Anführung eines 1289 durch die Fürsprache Hyacinths an Frau Pribislava gewirkten Wunders ausdrücklich bemerkt, die Geheilte sei uxor militis domini Jacobi de terra Opolensy, fratris uterini beati viri Jaczchonis de villa que dicitur vulgariter Camen[12]) gewesen. Übrigens findet sich in Groß Stein — und nirgends sonst — eine seit Jahrhunderten nachweisbare Überlieferung, daß Hyacinth hier geboren sei;[13]) auch wird selbst von polnischen Schriftstellern seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Kamień bei Oppeln als Heimat des Heiligen bezeichnet.[14])

Die erste Erwähnung[15]) findet der Ort Groß Strehlitz und seine Kirche wahrscheinlich 1271 und zwar merkwürdiger Weise nicht in einer schlesischen Urkunde, sondern in einem Heiligenleben Krakauer Herkunft, in der vita sancte Salomee regine Halicensis[16]), Salomäa, Tochter des Herzogs Lestko von Sandomir, war nach dem Tode ihres Gemahls Koloman, Königs von Kroatien, 1240 in den Orden der Klarissen getreten[17]) und als Äbtissin von Scalom 1268 im Ruf der Heiligkeit gestorben. Der Minorit Fr. Stanislaus verfaßte — nach den Feststellungen des Dr. Albert Kętrzyński — um 1290[18]) eine Lebensbeschrei-

---

[11]) de vita et miraculis s. Jacchonis ord. fratr. praedicatorum auctore Stanislao lectore Cracoviensi eiusdem ordinis. M. P. hist. IV, Lwow 1884, 843.

[12]) ebenda 885. Stanislaus erwähnt zweimal Aufzeichnungen, die er für sein Werk benützte. Zeißberg bemerkt in seinem Buche: Poln. Geschichtsschreibung des Mittelalters", Leipzig 1893, Seite 91: Da Stanislaus sagt: „vom Jahre 1290 fand ich bis 1329 infolge der Nachlässigkeit der damals lebenden Brüder keine Wunder des hl. Jacho verzeichnet", so ist es nicht unwahrscheinlich, daß man bereits 1289 sich in Krakau mit dem Gedanken der Kanonisation Jachos beschäftigte und infolgedessen damals seine Wunder verzeichnete, eine Aufzeichnung, die sodann dem Stanislaus ausgesprochenermaßen als Vorlage diente."

[13]) Chrzonszcz, drei schlesische Landesheilige, 53, und Wilms, der hl. Hyacinth und seine Gefährten, 13. Wilms verlegt Groß Stein irrtümlich in die Gegend zwischen Breslau und Oppeln!

[14]) Der Katalog IV der Krakauer Bischöfe, in der vorliegenden Gestalt zwischen 1450 und 1500 verfaßt, nennt unseren Heiligen „frater Jaczho de Opol" (M. P. hist. II, 356). Nach Dlugoß ist Hyacinth in Lanka im Oppelner Gebiete geboren. 1297 ist ein Krasna Lanka bei Groß Stein urkundlich bezeugt. S. R. 2477. Hussovianus nennt 1523 als die Heimat Hyacinths villa lapidis (= Groß Stein) bei Opolia. Wilms 12.

[15]) Bisher galt der 25. März 1290 als das erste Datum der Erwähnung von Strelitz. S. R. 2132.

[16]) Herausgegeben von Kętrzynski in Bielowski M. P. hist. IV, Lwow 1884, 770—796.

[17]) Stadler, Vollständiges Heiligenlexikon V, 190.

[18]) K. weist gegen Zeißberg aus inhaltlichen Gründen nach, daß die Abfassung nicht nach 1320 erfolgt sein kann. Das dem Ausgange des 13. Jahrhunderts eigentümliche Vorkommen der Endung ech statt ecz veranlaßt ihn, die Schrift in die Zeit um 1290 zu verlegen. Bielowski 774.

bung Salomäas, in der die wunderbaren Begebenheiten, die man der Fürsprache der Verstorbenen zuschrieb, den weitaus größten Raum einnehmen. Unter den 37 miracula, die nach Jahren und meist auch nach Monaten streng geordnet, die Jahre 1269—1273 umfassen, wird zum Jahre 1271 als 31stes miraculum folgendes erwähnt: Item eodem anno[19]) frater Martinus ordinis fratrum minorum, vadens in Strelech ad predicandum racione festi sancti Laurencii, cepit cogitare de miraculis sancte sororis Salomee, que volebat populo predicare. Et volens magis esse certus, optavit si dominus celi in ipso aliquod miraculum ostenderet meritis sancte Salomee, utpote si serpens eum lederet, sed nullum dolorem nec mortem ei inferret. Hec eo cogitante per viam ecce serpens maximus ascendit pedem eius, sed predictus frater frigiditatem sensit et serpentem non vidit; frater autem quidam sequens eum vidit serpentem pedem eius amplectentem et exclamavit ad ipsum ostendens ei serpentem super pedem. Qui continuo deiecto serpente illesus apparuit et breviter ipsum miraculum, quod in ipso contigerat, populo predicavit in villa supradicta in festo sancti Laurencii, presente supradicto comite Jaxicone et aliis.[20])

Kętrzyński bestimmt die Ortsbezeichnung Strelech nicht, es wird aber hier das urkundlich bereits 1290 25/III erwähnte Strelecz,[21]) nämlich Dorf oder Stadt Strelitz[22]) gemeint sein. Denn abgesehen davon, daß sich auch die zwei vorhergenannten miracula 29 und 30, wie dort ausdrücklich bemerkt wird, im „ducatus Opoliensis" zugetragen haben,[23]) nämlich miraculum Nr. 29 in Camenech (Groß Stein), 2 Meilen n. w. von Groß Strehlitz, wo nach der Predigt des Minoriten Fr. Crisanus am St. Urbanstage ein Lahmer geheilt wurde, und miraculum

[19]) Bei miraculum 30 heißt es: item in eodem anno, bei miraculum 29: item anno 1271.

[20]) „Ebenso geschah es in demselben Jahre, daß Frater Martin von den Minderbrüdern auf dem Wege nach Strelech, wo er am Laurentiusfeste predigen sollte, über die Wundertaten der hl. Schwester Salomäa nachzudenken begann, die er dem Volke erzählen wollte. Um eine größere Gewißheit zu erhalten, bat er Gott im Himmel, an ihm selbst mit Rücksicht auf die Verdienste der heiligen Salomäa ein Wunder zu wirken, nämlich daß eine Schlange ihn verletze, ohne ihm Schmerz oder den Tod zu bringen. Während er in solchen Gedanken seines Weges dahinschritt, siehe da kroch eine sehr große Schlange an seinem Fuß empor; der vorgenannte Bruder spürte wohl ein Kältegefühl, sah aber die Schlange nicht. Ein Bruder indes, der hinter ihm ging, sah, wie die Schlange seinen Fuß umschlang, rief ihn an und zeigte ihm die Schlange über dem Fuße. Dieser schleuderte sie sofort weg, blieb unversehrt und erzählte bald darauf dieses an ihm geschehene Wunder dem Volke in der Predigt im obengenannten Dorfe am Feste des hl. Laurentius in Gegenwart des obengenannten Grafen Jaxico und anderer Personen."

[21]) S. R. 2132.

[22]) Über die Schreibweise des Ortes siehe S. 16, Anm. 9.

[23]) Bielowski M. P. hist. IV, 794.

Nr. 30 in „Jamka" (wohl Jamke bei Falkenberg) ist der Umstand beachtenswert, daß der auswärtige Festprediger an dem Tage, an dem die schon 1427 als Laurentiuskirche bezeichnete Groß Strehlitzer Pfarrkirche,[24]) noch heut ihr Patrozinium begeht, nach Strelech predigen ging. Unter den Kirchen in den vielen Orten der Bistümer Breslau, Krakau, Tarnow, Kulm, Gnesen, Posen, die den Namen Strelitz, Strelce führen, gibt es aber sonst keine diesem Heiligen geweihte Kirche. Die Bemerkung am Schluß des Wunderberichtes Nr. 31: presente supradicto comite Jaxicone spricht übrigens auch ziemlich deutlich für einen Kirchort Strelitz im Oppelner Fürstentum, denn in dem vorhergehenden Wunderbericht erscheint dieser Jaxico als Herr von „Jamke" im „ducatus Opoliensis". Bezüglich der Endung „ech" in dem Ortsnamen Strelech, bemerkt Kętrzynski, daß sie gerade am Ende des 13. Jahrhunderts statt der Laute ec, ecz bei Ortsnamen vorkam. Strelech ist also gleich Strelecz. Ein gewisses kulturgeschichtliches Interesse haben die hier erwähnten Wunderberichte nicht nur als Zeugnisse für das hohe Alter mancher Patrozinien oberschlesischer Kirchen,[25]) sondern auch insofern, als sie zeigen, daß damals schon an den Ablaßfesten gern Ordenspriester zur Festpredigt von den Pfarrern herangezogen wurden, in unserm Falle Franziskaner. Bei der Nachbarschaft der Krakauer Diözese, die ja bis zur Veröffentlichung der Bulle de salute animarum im Jahre 1821 noch die Gebiete von Beuthen und Pleß umfaßte, fällt es nicht auf, daß ein Krakauer Mönch am Urbanitage 1271 in Groß Stein predigte, nämlich der 1270 als Mitglied des Krakauer Franziskanerkonvents bezeichnete Fr. Crisanus.

Fr. Martin, der Festprediger am Laurentiustage 1271 in Strelecz, gehörte wohl dem Minoritenkonvent von Oppeln an, der 1287 als schon bestehend erwähnt wird.[26]) Auf dem durch endlosen Wald von Oppeln nach dem $4^1/_2$ Meilen entfernten Strelecz führenden Wege hatte er das Erlebnis, das er dann bald auf der Kanzel daselbst zur Verherrlichung der — übrigens erst von Klemens X. (1670—1676) selig gesprochenen — Königin Salomäa verwertete.

Bei der Lage von Strelecz an der Heeresstraße von Krakau nach Oppeln und Breslau sind wohl auch die zum dortigen Pfarrsprengel gehörenden Ortschaften in Mitleidenschaft gezogen worden, als im Oktober 1273 Herzog Boleslaw von Krakau mit den Herzögen Boleslaw von Groß Polen, Konrad von Masovien,

---

[24]) Pf. Arch., L. P. 30 u. 31.

[25]) Groß Stein (Camenech) hatte 1679 als Kirchenpatron St. Urban und St. Hyacinth. (Jungnitz, Vis.-Ber. des Archidiakonats Oppeln). 1723 erscheint in der metrica archipresbyteratus Mega Strelicensis St. Urban allein als Patron. Er ist jetzt freilich ganz durch St. Hyacinth verdrängt.

[26]) S. R. 1995.

Lestko von Sieradz zur Vergeltung dafür, daß Wladyslaw von Oppeln auf Ersuchen eines Teiles des polnischen Adels als Bewerber um den Krakauer Herzogsthron aufgetreten war, in das Herzogtum Oppeln einfielen und es raubend und sengend bis Oppeln, Cosel und bis an die Oder durchzogen.[27])

[27]) rocznik małopolski in M. P. hist. III, 175.

2. Gründung der deutschen Stadt Strelitz und der Stadtpfarrkirche.

Die deutschrechtliche Besiedlung hatte in hiesiger Gegend bereits im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts eingesetzt. Im Ujester Archipresbyterat war sie von zwei Seiten in Angriff genommen worden, von seiten der Oppelner Herzöge auf ihrem Kammergute an der unteren Klodnitz und seitens der Breslauer Bischöfe in dem wohl von Kasimir (1211—1229) ihnen geschenkten Gebiete.[1]) 1223 übertrug Bischof Lorenz dem Vogt Walter in Neisse die Anlage eines Marktes und mehrerer Dörfer in seinem Ujester Gebiete.[2]) Zu derselben Zeit wird auch Himmelwitz, wo 1285 ein Schulz Peter auftritt, im Besitz des deutschen Rechtes sich befunden haben, da Herzog Kasimir am 29. November in nova villa que Gemelnici dicitur urkundet.[3]) Tost und Peiskretscham waren, obwohl urkundliche Erwähnungen erst aus den Jahren 1321 und 1327 vorliegen,[4]) sicher schon vor 1305 deutschrechtliche Stadtgemeinden.[5]) Die folgenden Darlegungen mögen zur Klärung der bisher nirgends eingehend behandelten Frage nach der deutschrechtlichen Begründung der Stadt Groß Strehlitz beitragen:

In dem um 1305 verfaßten registrum Wyasdense des liber fundationis episcopatus Vratislaviensis[6]) wird eine Reihe von zinspflichtigen Ortschaften eingeführt mit den Worten: „Iste sunt decime circa Strelicz, Tossez et Wyasd pertinentes ad mensam domini episcopi". Strelicz erscheint hier wie Tost und Ujest als Mittelpunkt eines Bezirks. Unter den nun folgenden Ortschaften finden wir auch Strelitz polonicum aufgeführt mit der Bemerkung, daß es dem Bischof den Zehnt nach polnischer Art und zwar drei Urnen Honig gebe. Es ist hier das D o r f Strelitz dicht an der Stadt gemeint, wie sich schon aus der Geringheit der an die bischöfliche Tafel zu entrichtenden Abgabe ergibt. Das Attribut ‚polonicum' bedeutet offenbar einen Gegensatz zu dem,

[1]) Schulte in D. u. Qu.: XXIII, 212.
[2]) D. Arch. K. K. 27.
[3]) D. Arch. lib. niger 411.
[4]) Chrzonszcz, Gesch. der Städte Peiskretscham und Tost, 187 u. 19.
[5]) Holtzmann in „Aus Oberschlesiens Vergangenheit", 8.
[6]) C. D. Sil. XIV, 94.

weil selbstverständlich, ausgelassenen „teutonicum" bei dem neben Tost und Ujest erwähnten Hauptort Strelitz. Dieser hat also damals bereits deutsches Recht besessen. Daß deutsche Kolonisten das hiesige städtische Gemeinwesen begründet haben, wird nicht nur durch die ganze Anlage der Stadt, sondern auch durch die deutschen Namen erwiesen, die sich in Groß Strehlitzer Urkunden aus dem Anfange und der Mitte des 14. Jahrhunderts finden. 1324 8/III. urkunden Heymann, Vogt von Strelitz, und die Geschworenen Heinrich von Tost, Konrad von Pluschnitz und Hermann der Fleischer.[7]) In derselben Urkunde werden der Stubendorfer Pfarrer Heinrich und Pfarrer Christan von Kaltwasser als Söhne des Strelitzer Bürgers Rudger bezeichnet. 1361 erscheinen als Mitglieder des Rates Johannes, genannt Gruner, und Kilchow.[7]) Demnach wird Strelitz um 1305 als deutsche Stadt, d. h. als Stadt mit deutschem Recht und wenigstens einer Anzahl deutscher Einwohner angesprochen werden müssen.[8]) Das in dem registrum Wyasdense erwähnte Strelitz polonicum oder das Dorf Strelitz ist die spätere „Lublinitzer Vorstadt", die bis in die neuere Zeit ihren ländlichen Charakter wahrte und im Volksmunde auch die „Vogtei" hieß. Das deutsche Strelitz aber ist die heutige Stadt oder genauer der Kern der heutigen Stadt Groß Strehlitz, nämlich der „alte" Ring mit den benachbarten Straßen und Gassen, der ehedem von dem südöstlich gelegenen Dorfe gleichen Namens durch ein sehr morastiges Gelände — den jetzigen „neuen" Ring — getrennt war. Es ist also hier, wie so häufig in Schlesien, neben dem polnischen Dorfe die deutsche Stadt gegründet und diese dann nach dem Dorfe benannt worden. Für die Deutung des Ortsnamens[9]) gibt uns das Fragment

---

[7]) S. R. 4325.

[8]) Nach dem Aufsatze „Deutsches Recht in Oberschlesien im Mittelalter" (Aus Oberschlesiens Vergangenheit, Beiträge zur schles. Geschichte, Gleiwitz 1921, 21) erfolgte die Aussetzung von Groß Strehlitz zu deutschem Recht erst 1362, doch liegt hier eine Verwechslung mit der Tatsache vor, daß Herzog Albert von Strelitz in dem genannten Jahre dem Rat und den Schöffen von Strelitz die Erlaubnis gab, in zweifelhaften Fällen sich vom Breslauer Rat Rechtsbelehrung nach dem Magdeburger Recht zu holen. Vergl. Henel-Fibiger II, 530. Auch Schulte kommt, freilich auf anderem Wege, als ich, zu dem Ergebnis, daß Groß Strehlitz schon vor 1305 Stadt gewesen ist. D. u. Qu. XXIII, 1. Teil, 235.

[9]) Der Name des Ortes erscheint unter folgenden Formen: Strelech 1271, Strelecz 1290, Strelitz 1302. Das Gründungsbuch des Klosters Heinrichau (D. Arch. V, 7, 30) berichtet, daß im Dezember 1302 Arnold von Owe „in Strelitz ultra Opol" den Burchard, der ihm ein Pferd genommen, tötete. Strelicz 1305. Das Attribut „Groß" findet sich beim Ortsnamen erstmals 1379 24./II. in der Stiftungsurkunde des Kollegiatstifts Oberglogau (D. Arch. Kollegiatstift Oberglogau 1). Man wollte maius Strelicz von Strelitz im Kreise Neustadt (1246 Strelci) unterscheiden. Mitte des 16. Jahrhunderts wird die Vorsetzung dieses Attributs Regel. 1570 Grossen Strölicz). Das später vor dem l eingefügte h ist unberechtigt, aber durch den Gebrauch sanktioniert.

einer vor 1226 verfaßten Urkunde über die alten Besitzungen des Sandstifts einen gewissen Anhalt. Es wird dort zum Namen des Dorfes Strehlitz bei Schweidnitz hinzugefügt: ‚sic dicti, quia venatores fuerunt ecclesie'.[10]) Strelitz kommt nämlich vom altslavischen strêlici = der Jäger (strzelać poln. = schießen). So mag auch unser Dorf Strelitz eine Ansiedlung von Jägern der Oppelner Herzöge, vielleicht im Anschluß an ein herzogliches Jagdschloß in dieser waldreichen Gegend gewesen sein. Zweifellos war das Gelände an dem Dorfe Strelitz wegen seiner Lage an der alten und verkehrsreichen Straße Krakau-Breslau für die Gründung einer Stadt äußerst günstig.

Als Träger der deutschrechtlichen Besiedlung kann bei Groß Strehlitz nur ein Herzog von Oppeln in Betracht kommen, da die Herrschaft Groß Strehlitz nachweislich seit Anfang des 14. Jahrhunderts zu den herzoglich Oppelner Kammergütern gehörte. Welcher Herzog aber als Gründer der Stadt anzusehen ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Da der Ort zwar erst 1323 21/V in einer Urkunde des Herzogs Albert von Oppeln ausdrücklich als Stadt bezeichnet wird,[11]) sicher aber schon um 1305 nach meinen obigen Darlegungen deutsche Stadt war, so könnte man in Herzog Boleslaw von Oppeln, der nach dem 1282 erfolgten Tode seines Vaters Wladyslaw das Herzogtum Oppeln erhalten hatte, übrigens aber schon seit 1279 mit Genehmigung seines Vaters im Oppelner Gebiet Herrscherrechte ausübte[12]) und 1311 starb, den Gründer der Stadt vermuten. Daß er 1282 Cisterzienser nach Himmelwitz berufen hat, bekundet sein Sohn Albert, Herzog von Oppeln und Herr in Strelitz, in der Urkunde vom 17. IV. 1361 über die von ihm vollzogene neue Bestiftung des Klosters.[13]) Es ist übrigens keineswegs ausgeschlossen, daß Strelitz schon 1271, als der Minorit Martin hier predigte, ein städtisches Gemeinwesen bildete, denn dem Umstande, daß der polnische Verfasser der Salomäalegende, der wohl in Krakau lebte, den damals doch ziemlich kleinen Ort als villa bezeichnete, wird keine besondere Bedeutung beizumessen sein. Jedenfalls bleibt bemerkenswert, daß 1271 hier schon das Fest des heiligen Laurentius, der noch heut Patron der Stadtpfarrkirche ist, feierlich (als Ablaßfest) begangen wurde.

Wenn es zu den Eigentümlichkeiten der von den deutschen Einwanderern besiedelten Dörfer gehörte, daß jede Dorfgemeinde eine eigene Pfarrkirche besaß, so war vollends eine deutschbesiedelte Stadt ohne ihre eigene Pfarrkirche undenkbar. So wird auch bald in der neugegründeten Stadt Strelitz, deren Plan heut

---

[10]) D. u. Qu. VI, 65.
[11]) C. D. Sil. „in Strelicz nostra civitate."
[12]) Weltzel, Himmelwitz 5.
[13]) C. D. Sil. I. 89.

noch die ursprünglich deutsche Anlage auf den ersten Blick erkennen läßt, eine Kirche erbaut worden sein und zwar, wie in den deutschen Städten üblich, auf dem seitwärts vom Ringe gelegenen, dem geräuschvollen Marktverkehr entzogenen Platze. Wahrscheinlich war die Lage der Kirche auch vom Standpunkte der Verteidigungsmöglichkeit aus bestimmt, denn sie ist wie eine Zitadelle nach Norden vorgeschoben und deckte so zwei Seiten der — übrigens schon 1327 nachweisbaren — Stadtmauer.[14]) Im Osten und Süden gewährten Sümpfe der Stadt einen gewissen Schutz.

[14]) Konwiarz in „Mitteilungen des schles. Bundes für Heimatschutz" 1920, 97.

3. Die Pfarrer bis 1369. Das Archipresbyterat Strelitz. Einkünfte der Pfarrer. Patronat. Eingepfarrte Ortschaften.

Die Abgrenzung der Pfarrsprengel, d. h. die Zuweisung bestimmter Orte an eine Kirche zur Durchführung der Seelsorge ist wahrscheinlich in Schlesien erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts unter dem Einfluß der deutschen Kolonisation erfolgt.[1]) Die mit der Seelsorge in diesen Sprengeln betrauten, festangestellten Priester hießen plebani. In Niederschlesien tritt als erster urkundlich beglaubigter Pfarrer 1217 der Pleban Arnold von Löwenberg auf.[2]) Der erste Pfarrer, der in oberschlesischen Urkunden genannt wird, ist Pfarrer Reginald von Oppeln. Er war als Zeuge zugegen, als Bischof Lorenz von Breslau am 25. Mai 1223 im Chor der Kathedrale (nicht der heutigen, sondern der von Bischof Walter erbauten,) seinem Vogte Walter in Neisse die Erlaubnis erteilte, in Ujest Deutsche anzusiedeln.[3]) Der erste Pfarrer von Strelitz, dessen Namen sich erhalten hat, ist Nikolaus. Er fertigte am 25. III. 1290 als herzoglicher Notar eine Urkunde aus, in der Herzog Boleslaw von Oppeln den Brüdern von Kasimir (bei Leobschütz) für die Äcker in Kerpen, die sie selbst unter dem Pfluge haben, Steuerfreiheit verleiht.[4]) Etwa ein Menschenalter später werden in einer Urkunde vom 8. März 1324 die Brüder Heinrich, Pfarrer von Stubendorf, und Christian, Pfarrer von Kaltwasser, erwähnt. Sie sind die ersten urkundlich beglaubigten Stadtkinder, die in den Priesterstand traten. Sie werden sich, von Hause aus deutsch, das slawische Idiom angeeignet haben, da sie in den offenbar polnischen Parochien Zymnawodka (Kaltwasser) und Ystbiczko (Stubendorf) ihre seelsorgliche Tätigkeit ausübten.

[1]) Schulte, Z. G. Schl. XXXVI, Teil II, 397.
[2]) S. R. 175.
[3]) D. Arch. K. K. 27.
[4]) S. R. 2132.

Daß Groß Strehlitz in kirchlicher Beziehung schon in jener Zeit eine die umliegenden Pfarrorte überragende Stellung einnahm, ergibt sich aus der Erwähnung eines Archipresbyterates Groß Strehlitz in dem registrum residuae decimae sexennalis in dioecesi Vratislaviensi recceptae des päpstlichen Nuntius Galhardus de Carceribus von 1335.[5])

In der Mitte des 13. Jahrhunderts zerfiel die Diözese Breslau in die vier Archidiakonate Breslau, Groß Glogau, Liegnitz, Oppeln. Der Archidiakon, der aus den tüchtigsten und geschäftsgewandtesten Mitgliedern des Domkapitels oder eines Kollegiatkapitels genommen wurde, hatte das Aufsichts- und Strafrecht über den Klerus, visitierte die ihm unterstellten Kirchen und Schulen, prüfte die Kandidaten des geistlichen Standes, übersandte den Erzpriestern die Verordnungen zur Veröffentlichung und führte die Pfarrer in ihr Amt ein. Zur Unterstützung des Archidiakons wurde das in unserer Diözese schon im 15. Jahrhundert nachweisbare Amt der commissarii perpetui eingerichtet, auf die später die Obliegenheiten der Archidiakone mutatis mutandis übergingen.[6]) Den Erzpriestern war die Überwachung und Revision einer kleineren oder größeren Zahl von Pfarreien übertragen. Zu bestimmten Zeiten fanden Zusammenkünfte der zum archipresbyteratus bezw. zur sedes gehörigen Priester beim Erzpriester statt zur Erledigung dienstlicher Angelegenheiten.[7]) 1502 wurden diese Versammlungen auf die Quatemberzeiten festgesetzt.[8]) Pfarrer Reginald von Oppeln ist nicht nur der erste urkundlich bezeugte Pfarrer, sondern auch Erzpriester in Oberschlesien.[9]) Das Archidiakonat Oppeln findet 1230 zum erstenmal Erwähnung. Nach dem registrum des Galhardus umfaßte es 1335 die Archipresbyterate Oppeln, Rosenberg, Groß Strehlitz, Tost, Ujest, Gleiwitz, Sohrau, Teschen, Ratibor, Cosel, Ober-Glogau, Zülz und Falkenberg. Die Bezirke sind ausschließlich nach den in ihnen gelegenen Städten benannt, doch brauchte der Pfarrer dieser Stadt nicht auch Erzpriester zu sein. Im Groß Strehlitzer Archipresbyterat z. B. ist bis zur Reformation unter den Pfarrern von Groß Strehlitz nur einer als Erzpriester nachweisbar, Pfarrer Gromko 1466. Das Register von 1335, das in jedem Archipresbyterat nur einige Pfarreien aufführt, nennt in der sedes Strelicensis die Pfarreien Kamen (Groß Stein), Dolna (Dollna), Gemelnitz (Himmelwitz). Nach der Rechnung über den Peterspfennig von

---

[5]) Theiner, Vetera Mon. Polon. et Lithuaniae. tom. I, 373. Romae 1860.

[6]) Weltzel, Gesch. des Ratiborer Archipresbyterats, 2. Aufl., Breslau 1896, 1 u. 23.

[7]) C. D. Sil. X. Nr. 245.

[8]) Weltzel, Archipr. Ratibor 46.

[9]) C. D. Sil. VII, Reg. 274.

1447 gehörten zum Archipresbyterat noch die Pfarreien Strelicz, Zyrowa, Jaschona (Jeschona), Posnawicze (Posnowitz), Tharnow (Tarnau), Raschaw (Raschau), Yczbicko (Stubendorf), Sucha (Suchau), Losmiria (Rosmiers), Centowa (Centawa), Groschowicz (Groschowitz), Kalinaw (Kalinow), Visoka (Wyssoka), Dobre Dembie (Dembio).[10]) Von diesen 17 Kirchen sind bis heut nur 8 beim Archipresbyterat verblieben, zu diesen aber 4 weitere hinzugekommen. Merkwürdigerweise unterstand auch das fast vor den Toren von Oppeln gelegene Groschowitz dem Erzpriester von Groß Strehlitz.

Die Einkünfte der Pfarrer setzten sich aus der Widmut, dem Zehnt und den Stolgebühren zusammen. Da Groß Strehlitz eine deutschrechtliche Siedlung war, muß das Vorhandensein einer Widmut bei der Pfarrkirche angenommen werden. Im Groß Strehlitzer Archipresbyterat umfaßte die Widmut nach Ausweis der archidiakonalen Visitationsberichte um die Mitte des 17. Jahrhunderts 1—2 Hufen, nur in einem Falle war weniger (Dollna 1/2 Hufe) und in einem mehr vorhanden (Raschau 4 Hufen, von denen aber 2 zur Filiale Dembio gehörten). Bei den benachbarten Stadtpfarreien war die Widmut meist 2 Hufen groß: Leschnitz hatte 1, Krappitz 2, Tost 3, Ujest 4 Hufen.[11]) So darf man annehmen, daß unsere Stadtpfarrei auch mindestens 2 Hufen Widmut besaß. Eine ganz bedeutende Stärkung erfuhr die wirtschaftliche Position des Groß Strehlitzer Pfarrers im 14. Jahrhundert dadurch, daß Pfarrer Johannes von Friedrich Strala 5 Hufen Acker für die Pfarrstelle um den Preis von 25 Mark Denaren kaufte. Am 23. März 1340 bestätigte Herzog Albert von Oppeln, Herr zu Strelitz in Gegenwart der Zeugen Jasko von Jacka und Albert, Rittern in Suchau, Karl von Sedletz, des Hofkaplans Nikolaus, des Theodor Kokorz und des Notars Beldo diesen Kauf und fügte auf Bitten des Pfarrers und zur Vergebung seiner Sünden noch das angrenzende Gelände bis zur Grenze des „Dorfes des Theodor" hinzu.[12]) Nach einer Bemerkung Reichels in seiner handschriftlichen Chronik der Stadt und Herrschaft Groß Strehlitz sind dies die an der Straße nach Rosniontau gelegenen Äcker. Rechnet man die kleine Hufe zu 65,8 preußischen Morgen, so sind 1340 zu der etwa auf 131,6 Morgen zu veranschlagenden Widmut 329 Morgen preuß. hinzugekommen, so daß die ganze Widmut zirka 460 Morgen betrug; ein ganz beträchtlicher Grundbesitz. Im folgenden Jahrhundert erwarb die Pfarrei noch das Rittergut Adamowitz.[13]) Auch die Akzidentien

[10]) D. u. Qu. XXIII, 210, 211.
[11]) D. u. Qu. 213, 219, 223.
[12]) Abschrift Pf. Arch.
[13]) Die Widmut umfaßte 1839: 869 Morgen.

oder Stolgebühren können 1340 bei der Zugehörigkeit von 12 bis 13 Ortschaften zur Pfarrei nicht unbedeutend gewesen sein. Dazu kam noch der Dezem. Die älteste Form desselben ist der Garbenzehnt (decima manipulata oder manipularis), der zehnte Teil des wirklichen Ernteertrages, der vom Berechtigten oder dessen Beauftragten auf dem Felde selbst in Empfang genommen wurde. Unter dem Einfluß der deutschen Besiedlung entstand der Malterzehnt (ein bestimmtes Maß von Schüttgetreide, gewöhnlich von der Hufe ein Malter) und der Geldzehnt.[14]) Die zur Pfarrei gehörigen Ortschaften des deutschen Rechts, die später behandelt werden, leisteten offenbar von vornherein den Zehnt in einer der beiden zuletzt genannten Arten. Nach den archidiakonalen Visitationsberichten war um die Mitte des 17. Jahrhundert im Archipresbyterat Groß Strehlitz der altpolnische Garbenzehnt doch noch sehr verbreitet. Soweit aber die Pfarrei Groß Strehlitz in Betracht kommt, gab nur das Vorwerk Koschütz den Garbenzehnt,[15]) sonst hatte sich die deutschrechtliche Art der Zehntabgabe durchsetzt.

Das Patronat über die Pfarrkirche Groß Strehlitz übten stets die Landesherren aus, vor den preußischen Königen die Habsburger und vor diesen die Piasten. Als Entstehungsgrund des Patronatsverhältnisses ist nach den Bestimmungen des kanonischen Rechts die fundatio (Hergabe von Grund und Boden zum Bau des Gotteshauses), aedificatio (Erbauung desselben) und dotatio (Hergabe des zum Unterhalt des Kirchengebäudes, des Gottesdienstes und des zum Unterhalt des Benefiziaten nötigen Vermögens) oder mindestens eine von diesen Leistungen durch den Landesherrn anzunehmen. Entsprechend der übernommenen Pflicht der Unterhaltung der kirchlichen und pfarrlichen Gebäude übte der Herzog das Recht der Präsentation für die Pfarrstelle aus. Wie Kaiser Heinrich II. mit Vorliebe Mitglieder seiner Kanzlei zu Bischöfen beförderte, so präsentierten die Oppelner Herzöge gern Mitglieder ihres Hofstaates für die gutdotierte Pfründe in Groß Strehlitz. Wiederholt finden wir herzogliche Notare im Besitz des Pfarrbenefiziums, so 1290 Nikolaus, 1342 Veldo, 1445 Gromko.

In besonders enger Beziehung zu seiner Patronatspfarrei Groß Strehlitz stand Herzog Albert von Oppeln (geboren 1303, † nach 22. I. 1366),[16]) der über ein halbes Jahrhundert in Groß Strehlitz residierte und seine gütige Gesinnung auch gegenüber der hiesigen Kirche durch Verbesserung des Pfarrbenefiziums bekundete. Er war der jüngste Sohn des Herzogs Boleslaw I.,

---

[14]) Schulte in D. u. Qu. XXIII, 205.

[15]) Jungnitz, Visitationsberichte. Archidiakonat Oppeln 76.

[16]) Weltzel, Himmelwitz 20. Wutke, Stamm- und Übersichtstafeln der schles. Piasten, Breslau 1911.

der die Erbfolge in der Weise geregelt hatte, daß Boleslaw II. das Falkenberger Gebiet, Bolko III. und Albert aber das Herzogtum Oppeln gemeinsam besitzen sollten. Nach dem Tode des Vaters 1313 übernahm Albert aufgrund einer mit seinem Bruder Bolko getroffenen Vereinbarung das Strelitzer Land, das westlich bis an die Oder reichte und im Osten sich über Lublinitz hinaus erstreckte. Die Stadt, der er durch seine Hofhaltung einen gewissen Glanz verlieh. verdankte ihm das Recht, auf Wachs, Talg, Tuchscheerstücke Abgaben einzuführen und in zweifelhaften Fällen die Breslauer Konsuln zu befragen. Dem von seinem Vater gestifteten Kloster Himmelwitz schenkte er das Dorf Lazisk, den Dezem von Gonsiorowitz, den Teich und die Mühle am Kloster. Am 17. April 1361 stiftete er laut der in Himmelwitz ausgestellten Urkunde, zu Ehren Gottes, der allerseligsten, glorreichen Jungfrau Maria und des heiligen Jakobus des Älteren, zu seinem, seiner Ahnen, seiner Gattin Agnes und seiner geliebtesten Tochter Elisabeth Seelenheil in diesem Kloster 20 Priesterstellen für ewige Zeiten und schenkte zu diesem Zweck die Dörfer Dombrowka und Wierchlesche nebst 2 Mühlen und versprach, noch für 300 Mark damaliger Münze Grundbesitz für das Stift hinzuzukaufen.[17]) Allerdings gelangte das Stift nur für kurze Zeit in den Besitz dieser Güter,falls die Stiftung überhaupt ausgeführt wurde. Alberts Tochter Elisabeth wurde die Gemahlin Wladislaw's des Weisen von Kujawien. Nach ihrem Hinscheiden überließ dieser sein Herzogtum dem König Kasimir von Polen, pilgerte nach Jerusalem, nahm an einem Kreuzzuge gegen die Litauer teil und trat schließlich in Dijon ins Kloster, wo er 1398 starb. Am 21. September 1382 ging in Strelitz Alberts Neffe Boleslaus III. mit dem Tode ab.[18])

Im Pfarramte folgte auf Johannes der herzogliche Notar Veldo, der in einer Urkunde vom 20. September 1342 als Pleban von Strelitz und Protonotar des Herzogs bezeichnet wird.[19]) Sein Wirken hierselbst scheint bis nach dem 9. Mai 1348 gedauert zu haben, da an diesem Datum ein Veldo von Strelitz in Breslau als Zeuge erscheint.[20])

Noch in demselben Jahrhundert wird ein Pfarrer von Strelitz in einer Prozeßangelegenheit, die zwischen dem Stift Himmelwitz und der Groß Strehlitzer Pfarrei schwebte, erwähnt. In dem Konventszimmer zu Himmelwitz sagten am 17. IX. 1369 mehrere Zeugen, Pfarrer Hermann von Posnowitz, ehemaliger Abt von Himmelwitz, Pfarrer Stanislaus von Himmelwitz, Nikolaus, Kustos des Konvents, die Ordenspriester Johann Krappitz, Niko-

---

[17]) Weltzel a. a. O. 18.
[18]) Weltzel a. a. O. 21.
[19]) C. D. Sil. II, 88.
[20]) C. D. Sil. X, 164.

laus Climkonis, Johannes Lubinus und die Bauern Herbod von Komornik, Stanko von Himmelwitz, Woitko, Blasius und Swentko von Rosniontau vor dem Notar Nikolaus Drahomowiz unter einem Eide Folgendes aus: „Sie wissen von ihren Eltern aus alten Zeiten, daß die Güter Rosniontau und Kneslas (Xionslas) hinsichtlich des Sakramentenempfanges und des Begräbnisses zur Himmelwitzer Pfarrkirche gehört haben, weshalb auch der dortige Pfarrer bis heut 2 Hufen Ackers in Rosniontau besitze. Wegen des weiten und gefährlichen Weges[21]) aber sei Rosniontau an die Pfarrei Groß Strehlitz gekommen. Der Stadtpfarrer habe von den Rosniontauern Bauern jährlich Missalien[22]) erhalten und sich hiermit begnügt. Als aber der jetzige Stadtpfarrer Heinrich auch von dem Allodial- oder Freigute in Rosniontau, das vom Kloster bewirtschaftet wurde, die Missalien abforderte, während Abt Arnold zum Konsistorium nach Breslau gereist war, und dies nach der Flucht[23]) dieses und des folgenden Abtes Simon wiederholte, da sei niemand vorhanden gewesen, der das Kloster in dem Prozeß Heinrichs wegen der Missalien vertreten habe. Nach der Rückberufung Simons sei in Rom die Appellation angemeldet worden." Aus dieser Bemerkung darf man schließen, daß der Prozeß vor der geistlichen Behörde in Breslau für den Pfarrer günstig verlaufen war.[24]) Wenn in dieser Urkunde bemerkt wird, daß der Ort Rosniontau, der noch eine halbe Meile westlich über Groß Strehlitz hinausliegt, früher (bis Anfang des 14. Jahrhunderts) zur Himmelwitzer Pfarrkirche[25]) gehört habe, so scheint der Pfarrsprengel von Himmelwitz doch älter zu sein, als der Groß Strehlitzer. Denn es ist unwahrscheinlich, daß die Seelsorge in dem vom Stift so weit entfernten Orte nur deshalb, weil das Dorf dem Stift gehörte, von der Himmelwitzer Pfarrei ausgeübt wurde.

In Bezug auf die Zahl der eingepfarrten Ortschaften war der Pfarrsprengel Groß Strehlitz am Ende des 14. Jahrhunderts größer als heut. Er umfaßte damals 12 Orte, während das Handbuch des Bistums Breslau für 1912 nur 9 (einschließlich der Schloßgemeinde Gr. Strehlitz) verzeichnet. Es gehörten zur Pfarrei: 1) Stadt Strelitz, 2) Dorf Polnisch Strelitz, 3) Rosniontau, 4) Ksionslas. Die beiden letztgenannten Orte werden unter dem Namen Rosinatou und Chensilaes in einer Bulle des Papstes Bonifaz VIII. vom 16. II. 1302 erstmals und zwar als Eigentum des Stiftes

---

[21]) 12 km.

[22]) Missalien oder Meßkorn = Malterzehnt.

[23]) Der Abt war wegen seiner Anträge bezüglich einer zweiten Stiftung von 4 Dörfern bei Herzog Albert in Ungnade gefallen.

[24]) Weltzel 22 ff.

[25]) Himmelwitz, wie schon bemerkt, als „Neudorf" am 29. 11. 1225 urkundlich genannt.

Himmelwitz erwähnt.[26]) 5) Adamowitz urkundlich zuerst genannt in einem vom 14. X. 1325 datierten Transsumpt des Herzogs Albert von Oppeln, in dem die wahrscheinlich unechte Urkunde des Herzogs Wladyslaw von Teschen vom 30. V. 1235 über die Gründung der Dörfer Adamowitz, Brzesowitz und Osseg enthalten ist.[27]) 6) Sucholohna (= suche łony, trockene Stellen) kommt unter dem Namen Polnisch Lan erstmals in einer Fundationsurkunde des Nikolausaltars d. d. Strelitz 2./III. 1436 vor.[28]) 7) Mokrolohna (= mokre łony, nasse Stellen),[29]) früher Deutsch Lan genannt, weil es nach deutschem Recht ausgesetzt war. Mokrolohna findet zuerst in einer Fundationsurkunde des Fronleichnamsaltars der Pfarrkirche vom 19. I. 1436 Erwähnung, doch kann das Bestehen dieses und des vorhergenannten Ortes unbedenklich um einige Jahrzehnte zurückdatiert werden.

Zu diesen Ortschaften kommen noch folgende Dörfer, die im 30jährigen Kriege oder schon in den Hussitenkriegen vom Erdboden verschwunden sind: 1) Brzesowitz. Es lag vor der Stadt Strelitz, nahe bei Adamowitz und wurde am 24. 3. 1408 zugleich mit Adamowitz vom Kustos des Ober-Glogauer Kollegiatstiftes an den Stadtpfarrer Nikolaus Weichonis verkauft.[30]) 2) Czartkowitz. Das Dorf leistete um 1305 dem Bischofe den Zehnt de omni grano, d. h. in Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Erbsen im Werte von 1 Mark damaliger Münze.[31]) 1447 verkaufte Sigmund Krempsky dieses Dorf, das der Volkssage nach im Hau Damnik des heutigen Stadtwaldes lag, der Stadt. 3) Das Dorf des Theodorich (villa Theodorici, Dittersdorf). Der Ort bestand schon vor 1340, da Herzog Albert damals den Pfarracker usque ad gades villae Theodorici vergrößerte. 4) Halbendorf. Am 18. April 1333 gab Herzog Albert seinem getreuen Heinrich Rulonis die Jungfrau Jutha (Judith) zur Ehe und gewährte ihr als Leibgeding 7 gemessene Hufen in media villa vor Strelitz.[32]) Die heutige Feldmark Polanek (zwischen Bahnhof und Stadt) ist die Stätte des ehemaligen Dorfes. Um 1615 zinste Bürgermeister Swienteg dem Stadtpfarrer von seinem in Halbendorf erworbenen Besitz.

---

[26]) C. D. Sil. II, 81.

[27]) S. R. Nr. 471 b.

[28]) St. Arch., Kreuzstift Oppeln 133.

[29]) Bernatzky, das Dorf Sucholohna bei Groß Strehlitz und die Flurnamen seiner Gemarkung. Progr. Gymn. Groß Strehlitz 1911, 4.

[30]) L. P. im Pf. Arch.

[31]) C. D. Sil. XI, 91. Auf dem Boden des ehemaligen Dorfes liegt jetzt Kolonie Waldhäuser (Podborzan), für die noch 1845 die wenig gebräuchliche Bezeichnung Czartkowice vorkam. Knie, Übersicht der Dörfer Schlesiens, Breslau 1845, 716.

[32]) C. D. Sil. VI, 3.

5) Heinrichsdorf. 1324 überließ Pfarrer Heinrich von Kaltwasser seinem Bruder Christian von Kaltwasser sein von den Geschwistern erkauftes Vorwerk in Heinrichsdorf „vor der Stadt Strelitz". Triest (Topographisches Handbuch von Oberschlesien, Breslau 1864 I 272) verlegt die Entstehung von Heinrichsdorf bei Stubendorf in das Jahr 1324, indem er es mit dem gleichnamigen jetzt verschwundenen Ort bei der Stadt verwechselt. In Wirklichkeit war nach Zimmermann (Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, Brieg 1783, 262) jenes Heinrichsdorf 1783 eine neue Kolonie von elf Stellen. — Falls Neudorf, das sich 1679 im Visitationsprotokoll erwähnt findet,[33]) schon um 1400 existierte, gehörte es, da es ganz nahe bei der Stadt liegt, ebenfalls zum hiesigen Pfarrsprengel. Im Visitationsberichte heißt es Nowawies. In späterer Zeit kamen in den Pfarrverband Groß Strehlitz: Dorf Brzezina, das Graf Colonna 1720 auf dem Gelände eines Birkenwaldes (brzezina = Birkenbusch) anlegte, und Waldhäuser (Podborzan). Die Parochianen waren, wenn auch in der Stadt, Dittersdorf, Halbendorf und Heinrichsdorf Deutsche wohnten, doch vorwiegend polnischer Abstammung.

[33]) Jungnitz, Visitationsberichte, Archidiak. Oppeln I, 76.

4. Die Pfarrer bis zum Ausgange des Mittelalters. Erwerb des Rittergutes Adamowitz. Strelitz in den Hussitenkriegen.

Die Lücke in der Reihenfolge der Pfarrer von 1369 bis 1406 läßt sich aus Mangel an urkundlichem Material vorderhand nicht ausfüllen. Von 1406 bis 1436 finden wir Nikolaus Weichonis im Besitz des hiesigen Benefiziums. Aus seiner Zeit stammt die älteste urkundlich nachweisbare Meßstiftung bei der Pfarrkirche. Dem Pfarrer waren 25 Mark Groschen damaliger Münze zu Fundationszwecken übergeben worden. Für diese Summe kaufte er von dem Herzog Bernhard von Oppeln und Falkenberg (seit 1382 auch Herr von Strelitz) einen jährlichen Zins von $2^1/_2$ Mark in Rosmierz und übernahm die Verpflichtung, dafür jährlich ein Anniversar für Katharina Koszyglobina sel. Angedenkens nebst einer Tricesima,[1]) ein Anniversar für Reichnickel sel. Angedenkens an Petri Stuhlfeier (18. Januar) und ein Hochamt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau zu halten. Als Stipendium waren $1 + 1^1/_2 + 1$ Mark damaliger Münze ausgesetzt. Schöffen und Bauern von Rosmierz sollten unter Strafe der Exkommunikation an den Quatembern den Zins an den Pfarrer nach Strelitz abführen. Am 28. III. 1406 erteilte der bischöfliche Offizial in Breslau zwischen 8 und 9 Uhr vormittags an der Dompforte dieser Stiftung die

[1]) d. h. eine hl. Messe am 30. Tage nach dem Jahresgedächtnis.

kirchliche Bestätigung.[2]) Ein dauerndes Andenken hat sich Pfarrer Nikolaus in der Geschichte der Pfarrei durch den Ankauf der Güter Adamowitz und Brzosowitz für die Pfründe gesichert. Am 25. III. 1408 nämlich erschien der Besitzer dieser Güter, Nikolaus Sittke, Kustos des Kollegiatstifts Oberglogau, im Strelitzer Schlosse vor Herzog Bernhard und erklärte, daß er dem Pfarrer Nikolaus Weichonis und „nach seinem Tode allen zukünftigen Pfarrern von Strelitz" die vor der Stadt gelegenen Güter Adamowitz und Brzosowitz für 108 Mark Prager Groschen polnischer Zahl verkauft habe.[3]) Erst am 20. V. 1435 erfolgte die kirchliche Bestätigung durch Bischof Konrad auf Bitten des Pfarrers Nikolaus Weichonis. Zum Teil mag sich die Verzögerung der bischöflichen Genehmigung durch die Hussitenkriege erklären. Der Erwerb dieser beiden Güter — des Vorwerks Adamowitz und der Dörfer Adamowitz und Brzosowitz — für die Pfarrer war eine kluge Spekulation des Pfarrers Nikolaus. Der Stadtpfarrer wurde nunmehr Rittergutsbesitzer. Mehrte sich so auf der einen Seite sein Ansehen und Besitz, so mußte er andrerseits auch die mit der Grundherrlichkeit verbundenen Unannehmlichkeiten, die mannigfaltigen Scherereien mit seinem Pächter und den Untertanen in den Kauf nehmen. Leider fehlen uns eingehende Nachrichten aus dem Mittelalter über die Verhältnisse des Pfarrgutes Adamowitz, das sich noch heut im Besitz der Pfarrei befindet. Dem Beispiele des weitschauenden Pfarrers Nikolaus folgte die Stadt Strelitz, indem sie 1447 von Sigmund Krempsky das Dorf Czartkowitz kaufte.

Im Jahre 1412 findet sich zum erstenmal ein Hilfspriester oder Kaplan an der Pfarrkirche erwähnt. Am Sonntag vor Mariä Heimsuchung dieses Jahres bekundeten die Ratmannen von Strelitz, daß vor ihnen ihr Mitbürger Jacusch Czeczina dem ehrbaren Herrn Johannes von Susel [Zuzella, Kr. Oppeln] „caplan zu uns in Strelicz" für 5 Mark Prager Groschen polnischer Zahl einen Jahreszins von $^1/_2$ Mark auf seinem Hause und Malzhause, das zwischen den Besitzungen des Andris Fiolka und Michel Schustir liegt, verkauft habe.[4]) Der Käufer verwendete den Zins später zur Stiftung eines Anniversars für sich in der Oppelner Kollegiatkirche. Kaplan Johannes wurde 1414 Altarist des St. Nikolausaltares hierselbst.

Die Amtierung des Pfarrers Nikolaus fällt in die Zeit der Hussitenkriege. In der Fastenzeit 1428 fiel ein Hussitenheer, das auf 24 000 Köpfe geschätzt wird, unter Prokops Führung in Oberschlesien ein und verbrannte das von seinen Einwohnern

---

[2]) L. P., 31 ff.
[3]) L. P.
[4]) St. Arch. Kreuzstift Oppeln 82.
[5]) SS. R. R. Sil. VI, 66.

verlassene Städtchen Katscher, ferner Neukirch, die Propstei Kasimir und Hotzenplotz.[5]) Herzog Bolko der Jüngere versuchte den Feinden in Oberglogau Widerstand zu leisten, doch nahmen sie am 13. März die Stadt im Sturmangriff und wälzten sich dem Bischofslande zu, wo sie vor Neisse dem von Bischof Konrad in aller Eile zusammengebrachten schlesischen Heere eine Niederlage beibrachten, ohne indes die von Puota von Czastolowicz tapfer verteidigte Stadt einnehmen zu können. Dem sogenannten Strehlener Fragment zufolge hat eine Abteilung des Hussitenheeres nach der am 13. März erfolgten Eroberung von Oberglogau die Städte Krappitz, Strelitz und Leschnitz heimgesucht.[6]) Grünhagen findet diese Nachricht „wenig glaubwürdig."[7]) Doch werden die von ihm angeführten Wahrscheinlichkeitsgründe, die gegen einen Zug der Hussiten auf das rechte Oderufer sprechen, durch eine ihm jedenfalls unbekannt gebliebene Urkunde des Bischofs Rudolf (Neisse 15. IV. 1478) widerlegt, in der gesagt wird, daß ein Fundationsbrief der Kreuzkirche bei Strelicz in den vergangenen Kriegszeiten, als die Hussiten die Stadt einäscherten,[8]) verbrannt sei. Da außer dem vom Strehlener Fragmente erwähnten Falle Strelitz in den Quellen der Hussitenkriege niemals genannt wird, kann die Verwüstung von Strelitz im Jahre 1428 kaum bezweifelt werden. Im Jahre 1430 näherten sich wieder Hussitenhorden unserm Städtchen. Sie eroberten jene Hälfte von Gleiwitz, die sich bisher nicht hatte ergeben wollen, und legten sodann die dem Herzog Kasimir von Auschwitz gehörenden Städte Peiskretscham und Tost und das bischöfliche Ujest in Asche. Daß damals das zum Herzogtum Oppeln gehörige Stift Himmelwitz verwüstet worden sei, sagt keine der mittelalterlichen Geschichtsquellen. Die später aufgezeichnete Legende, daß die Himmelwitzer Cisterzienser in benachbarten Wäldern ihre Zuflucht gesucht hätten, kann eine Verwechslung mit einem ähnlichen Vorfalle während des Einfalls der Sachsen unter Arnim 1634 sein.[9]) Es erscheint daher auffallend, daß in den Quellenschriften der Hussitenkriege bei der Schilderung des Hussiteneinfalles von 1430 kein einziger Ort des dem Herzog Bernhard von Oppeln, Herrn von Strelitz gehörenden Gebietes, wohl aber die unmittelbar an der Grenze desselben liegenden Städte Tost, Peiskretscham, Ujest als von den Hussiten verwüstet bezeichnet werden. Es ist daher die Annahme begründet, daß Herzog Bolko V. von Oberglogau, der bekannte Parteigänger

[6]) SS. R. R. VI, 155.

[7]) Die Hussitenkämpfe der Schlesier, Breslau 1872, 733 ff.

[8]) D. Arch. II, b 3, Blatt 165: litere tamen fundacionis eiusdem altaris retroactis temporibus gwerrarum et hussitarum incinerato predicto opido combuste fuissent, prout et de hoc fide dignorum accepimus testimonium.

[9]) Henel-Fibiger, Silesiographia renov. II, 709.

der Hussiten, sich für seinen Oheim, Herzog Bernhard, bei den Führern der Hussiten verwendet hat. Dafür spricht auch die Tatsache, daß Herzog Bernhard 1437 17. VI. auf die Ausübung verschiedener Herrscherrechte in Bolko's Land Verzicht leistete „aus Dank für die Liebe und Treue, die ihm Bolko in Kriegszeiten erwiesen."[10] So wird man an der Richtigkeit der Angabe des Strehlener Fragments, daß Strelitz schon 1428 von den Hussiten verbrannt wurde, kaum zweifeln können.

1436 wird Heinrich Bank, der 1423 als Pfarrer der ebenfalls unter herzoglichem Patronat stehenden Pfarrei Lublinitz vorkommt, als Inhaber des Strelitzer Pfarrbenefiziums urkundlich genannt.[11] Er besaß ein Kanonikat an der Kollegiatkirche zu Oberglogau. Unter ihm wurde das polnische Predigtbenefizium, von dem noch später gesprochen werden wird, gestiftet. Im Sommer 1438 sahen die Parochianen den Aufmarsch großer polnischer Heeresmassen um Strelitz. Der Bruder des Polenkönigs Wladyslaw, Prinz Kasimir, war nach dem Tode des böhmischen Königs Sigismund als Kronkandidat gegen den von der Mehrzahl der Wahlversammlung in Prag 1437 gewählten Habsburger Albrecht II. aufgestellt worden. Er und sein Vater rückten an der Spitze eines Heeres von Tschenstochau über Lublinitz in die Groß Strehlitzer Gegend. Die Oppelner Herzöge Bernhard, Johann und Nikolaus schlossen am 6. X. 1438 „auf dem Felde um die Stadt Strzelice" mit ihnen einen Vertrag, in dem sie Kasimir als König von Böhmen anerkannten, ihm zu huldigen versprachen, wenn er rite gekrönt sein werde, und den Polen freien Durchmarsch zusagten. Die Polen versprachen dem Lande der Herzöge Schutz, brannten aber trotzdem beim weiteren Vormarsch Krappitz aus und richteten in Bernhards Gebiete große Verwüstungen an. Erst auf die Nachricht von dem Einfalle der Ungarn in Polen kehrte das Heer unter furchtbaren Verheerungen über Ratibor heim.[12]

Nach Heinrich Bank tritt Johannes Gromko in Urkunden von 1445 bis 1466 als Pfarrer von Strelitz auf. 1436 war er Domvikar in Breslau gewesen. Wie sein Vorgänger im hiesigen Pfarramte erhielt er ein Kanonikat und zwar am Oppelner Kollegiatstift. Er ist der erste Groß Strehlitzer Pfarrer, der nachweislich das Amt des Erzpriesters bekleidete. Als solcher wird er an erster Stelle in der noch zu behandelnden Urkunde über die Priesterbruderschaft des Archipresbyterats Strelitz 1466 aufgeführt. Zu seinen erzpriesterlichen Amtsgeschäften gehörte u. a. die Ablieferung des von den 17 Pfarrern seines Archipresbyterates in ihren Pfarreien gesammelten Peterspfennigs an

---

[10]) C. D. Sil. VI, 58.
[11]) L. P.
[12]) Weltzel, Guttentag, 30.

den Oppelner Archidiakon. Der Peterspfennig, seit Boleslaw Chabri in Polen nachweisbar, hatte sich allmählich zu einer allgemeinen Kopfsteuer entwickelt.[13]) Die nach Schlesien eingewanderten deutschen Kolonisten zeigten eine leicht erklärliche Abneigung gegen diese in ihrer Heimat unbekannte Abgabe, und hieraus erklärt sich der Protest, den 1319 neun schlesische Herzöge des Peterspfennigs wegen an die päpstliche Kurie richteten. Von den oberschlesischen Herzögen finden wir nur Lestko von Ratibor unter den Protestlern. Und wie 1319 die Herzöge von Oppeln keinen Widerstand leisteten,[14]) so konnte auch um 1344 der päpstliche Nuntius Galhardus erklären „an den Zahlungen des Peterpfennigs beteilige sich von der ganzen Diözese nur der Archidiakon von Oppeln". 1447 zahlte die Pfarrei Strelitz nach dem registrum denarii sancti Petri in archidiaconatu Oppoliensi sub anno domini 1447: 20 Skot breiter Groschen,[15]) d. h. die der Taxe genau entsprechende Summe, übrigens mehr als die benachbarten Stadtpfarreien Krappitz, Tost, Peiskretscham, Leschnitz, aber 2 Skot-Groschen weniger als Ujest. Leider sind die Grundsätze, nach denen die Taxe festgestellt wurde, bisher noch nicht zu ermitteln gewesen.

Wie seinerzeit Herzog Albert, so residierte auch Herzog Bernhard in Strelitz, u. z. von 1401 bis zu seinem frühestens 1460 erfolgten Tode,[16]) und hatte hier am 1. Dezember 1426 seinen Neffen, Bischof Konrad von Breslau, zu Gaste. An diesem Tage, einem Sonntage, bestätigte dieser in Strelitz dem Erbvogt Peter von Ujest den Verkauf der Ujester Vogtei an Nikolaus von Halbendorf, wobei u. a. Herzog Bernhard und Stadthauptmann Gumprecht Dlugomil als Zeugen auftraten.[17]) 1414 kämpfte Herzog Bernhard zugleich mit den Herzögen von Ratibor, Teschen, Troppau, Schwiebus und Krossen auf der Seite des Königs Wladyslaw Jagiello gegen den deutschen Orden und mußte den berechtigten Vorwurf des Hochmeisters hören „es sei eine Schmach, wenn schlesische Fürsten ein Land verwüsteten, das mit dem Blute ihrer Ahnen gewonnen und stets eine Vormauer des Christenlandes gewesen sei." Der Stadt Strelitz verlieh er das Recht, einen Wegezoll von 2 Hellern für jeden Wagen zu erheben zur Verbesserung „der gar bösen, tiefen, kotigen und suppigen Wege", der „grossen Strasse vor unsern beiden Thoren und auch in der Stadt Strelitz, da Fußleute und auch andere mit ihren Wagen und Gutte swerlichen und mit grosser Noth kaum durchkommen." Bei solcher Beschaffenheit der Wege ist es erklärlich, daß die

---

[13]) Maydorn in Z. G. Schl. XVII, 47.
[14]) Ebenda 58.
[15]) Z. G. Schl. XXVII, 363.
[16]) Weltzel, Guttentag 27.
[17]) D. Arch. K. K. 39.

Geistlichen die Krankenprovisuren zu Pferde machten. Den Bürgern verlieh Bernhard das Privileg, letztwillig nach Willkür über ihr Vermögen zu verfügen. Über rechtliche Leistungen als Patron gegenüber der Pfarrkirche oder ihr erzeigte Wohltaten ist nichts überliefert. Von einer Schenkung, die er dem Hospital gemacht hat, wird später gesprochen werden.

Die Reihe der mittelalterlichen Pfarrer von Strelitz beschließt Adalbert Gruschka. Außer dem Pfarrbenefizium besaß er eine Altaristenstelle ad St. Alexium in Oppeln. Seine menschenfreundliche Gesinnung wird durch die Schenkung eines Hauses in Oppeln an das dortige Alexiushospital beleuchtet.[18])

[18]) Idzikowski, Oppeln 90.

5. Nebenkirchen S. Crucis und S. Barbarae. Hospital. Schule.

Auf den Titel des heiligen Kreuzes, das sich als Zeichen der Erlösung in der Christenheit stets großer Verehrung erfreute, waren in Schlesien während des Mittelalters mindestens 54 Kirchen, Kapellen, Klöster geweiht, darunter die großen Kollegiatkirchen in Breslau und Oppeln. Daß vor der Stadt Strelitz um 1400 eine dem heiligen Kreuz geweihte Kirche stand, bezeugt eine Urkunde des Bischofs Rudolf d. d. Neisse 1478 15. IV., in der gesagt wird, ein Fundationsbrief des Altars zum hl. Geist in der Kapelle zum hl. Kreuz außerhalb der Stadt sei bei dem Stadtbrande in den Hussitenkriegen vernichtet worden.[1]) Da der Benefiziat dieses Altars in der Stadt wohnte, so ermächtigte ihn der Bischof in derselben Urkunde, bei eintretenden Überschwemmungen, in der Winterszeit und im Kriege die Fundationsmessen in der Pfarrkirche statt in der abseits gelegenen Kreuzkirche zu lesen. Außer dem Altar zum heiligen Geist wird 1452 noch ein Kreuzaltar in ihr erwähnt.[3]) Da die Kreuzkirche nach dem archidiakonalen Visitationsbericht von 1679 im Jahre 1507 unter Bischof Johannes konsekriert wurde, ist anzunehmen, daß sie nicht lange vorher neu erbaut worden war. Im Jahre 1874 mußte sie wegen Baufälligkeit auf polizeiliche Anordnung abgebrochen werden. Heut erfährt die junge Generation nur noch aus dem Munde älterer Leute, daß in dem östlichen Teile der Stadt, dort, wo das schmucke Schulhaus steht, vor 30 Jahren aber noch das Kreuzbild des Erlösers über zusammengeschichteten Steintrümmern emporragte, einst ein Gotteshaus gestanden hat.

Eine Gründung des Mittelalters war auch das Kirchlein der heiligen Barbara, das den von Oppeln her

[1]) D. Arch. II b, 165 ff.

[2]) Ebenda 64.

kommenden Reisigen vor dem Eintritt in die Stadt, an der Gabelung der Straße nach Gogolin und Oppeln, begrüßte. Die Verehrung der hl. Barbara, der Patronin in Todesgefahr, war im Mittelalter sehr rege. In Oppeln erbaute Herzog Nikolaus 1473 den Observanten eine Barbarakapelle. Auch bei Tost und Ujest gab es nach den Visitationsakten von 1679 Barbarakirchen. In Schlesien trugen etwa 31 Kirchen und Kapellen und viele Altäre ihren Namen. Viele Tafelbilder und Plastiken des Mittelalters stellen sie dar. Nach dem viaticum Vratislaviense von 1501 galt ihr Fest in der Breslauer Diözese als gebotener Feiertag.[3])

Das Baujahr der ersten bei Gr. Strehlitz errichteten Barbarakirche liegt vor 1505, denn am 7. XII. d. Js. bezeugte Herzog Johannes von Oppeln, daß der Bürger Jakob Krelka von Strelitz sein Vorwerk vor der Stadt Strelitz „gelegen zur rechten Hand an der Straße, die an dem Kirchlein der hl. Barbara nach Oppeln führt", dem Wazka Kobtia verkauft habe. Um 1550 bedurfte die Kirche einer gründlichen Erneuerung, und etwa ein Jahrhundert später ging sie mangels eines Wohltäters, der die Kosten ihrer Wiederherstellung übernommen hätte, ganz ein. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde sie von Grund auf erneuert und steht in dieser Gestalt im wesentlichen noch heut. Außer den genannten zwei Nebenkirchen befanden sich in Strelitz noch zwei gottesdienstliche Stätten. Es muß hier im Mittelalter im Schloß eine Kapelle eingerichtet gewesen sein, da die hier residierenden Herzöge Albert und Bernhard Hofkapläne unterhielten. Außerdem gab es eine Kapelle im Hospital.

Ein Ruhmesblatt in der Geschichte Schlesiens ist die Geschichte seiner Caritas. Kaum irgendwo in Deutschland, sagt Virchow,[4]) dürften die Hospitaliterorden in einer so geordneten Weise aufgetreten sein „und noch weniger haben sie sich und ihre Organisation so lange erhalten wie in Schlesien." Es war dies eine frühzeitig geschlossene Organisation, wie sie eben nur in einer planmäßig gewissermaßen als geistige Eroberung bewirkten Germanisierung ihre Erklärung findet. Drei Ordensgesellschaften beschäftigten sich berufsmäßig in Befolgung der Worte Christi: „Was ihr dem Geringsten meiner Mitbrüder getan habt, das habt ihr mir getan" mit den Werken leiblicher und geistlicher Barmherzigkeit, der Heiliggeistorden mit den Niederlassungen in Breslau, Bunzlau, Brieg, Glatz, Sagan, Steinau, Glogau, Beuthen, Freistadt, der Orden der Hüter des hl. Grabes zu Jerusalem mit den Spitälern zu Neisse, Ratibor, Reichenbach und Frankenstein und die Kreuzherren mit dem roten Stern in Breslau, denen außer dem St. Elisabethhospital in Breslau die Hospi-

[3]) Jungnitz, das Breslauer Brevier, 68.
[4]) „Zur Geschichte des Aussatzes" II, 287.

täler in Bunzlau, Münsterberg, Schweidnitz und Liegnitz unterstanden.[5]) Aber auch abgesehen von diesen Ordensniederlassungen — fast jedes Städtchen in Schlesien besaß wenigstens ein Hospital, jede bedeutendere Stadt aber mehrere, in denen Arme, Kranke und Unglückliche aller Art aufgenommen wurden. In der Groß Strehlitzer Gegend sind aus dem Mittelalter Spitäler in Oppeln (1400), Kosel (ebenfalls 1400), Tost (1452), Gleiwitz (1424) urkundlich bezeugt.[6]) Oppeln hatte vor 1450 nicht weniger als vier Spitäler, das St. Alexiusspital (gestiftet 1400) in der Stadt am Neisser Tor, das Spital jenseits der Oderbrücke, vor 1401 vom Magistrat gegründet, das Spital jenseits des Berges (d. h. des Kalkberges), gestiftet vor 1416, und das 1421 von Herzog Johannes Kropidlo, Bischof von Leslau, auf der Oderstraße gegründete Spital.[7]) 1426 ist ein Hospital „außerhalb der Mauern von Strelitz" nachweisbar. Der Rat der Stadt stiftete damals einen Altar in diesem Hause und behielt sich das Besetzungsrecht dieser Altaristenstelle vor. Am 4. IX. 1426 wurde nun kirchlicherseits ein Vertrag bestätigt, demzufolge Herzog Bernhard dem ersten Altaristen Nikolaus, der den bezeichnenden Beinamen „Spytal" führte, und dem Rat der Stadt für 60 Mark Prager Groschen polnischer Zahl einen Jahreszins von 6 Mark von allem herzoglichen Besitz in Leschnitz verkaufte.[8]) Das Visitationsprotokoll von 1687 bezeichnet das Hospital als eine herzogliche Stiftung, schweigt aber über den Stifter. Vielleicht war es Herzog Bernhard, der laut einer 1724 noch im Strelitzer Pfarrarchiv vorhanden gewesenen Pergamenturkunde dem Spital 1½ Hufen auf Himmelwitz zu geschenkt hat. Die Lage des Spitals vor der Stadt erklärt sich daraus, daß auch ansteckende Kranke und Reisende — das Breslauer Hospital zum heiligen Geiste wurde 1219 für Arme, Kranke und ausdrücklich auch für Fremde gestiftet[9]) — in demselben Aufnahme fanden.

Laut Urkunde d. d. Breslau 18. XI. 1466 bestätigte Bischof Jodokus dem bei der Kirche des hl. Laurentius gelegenen Hospital zum heiligen Geist in Strelitz alle Zinsen und testamentarischen Zuwendungen.[10]) Es hat also wohl eine Verlegung des Hospitals in die Stadt an den Standort des heutigen städtischen Bürgerhospitals stattgefunden. Die Weihe dieser Wohltätigkeitsanstalt an den heiligen Geist, der im Hymnus Veni creator als „bester Tröster" und „Vater der Armen" bezeichnet wird, ist nichts Ungewöhnliches. 1204 hatte Papst Inno-

[5]) Michael, Geschichte des deutschen Volkes II, 191 ff.
[6]) Neuling, unter den hier genannten Orten.
[7]) Schramek, Kollegiatstift zum hl. Kreuz in Oppeln, 29 ff.
[8]) Pf. Arch.
[9]) Neuling 32.
[10]) D. Arch. IIb2, Bl. 200.

cenz III. in der Nähe der Engelsbrücke am rechten Tiberufer das berühmte für 300 Personen bestimmte Hospital zum heiligen Geist errichtet, dessen Leitung er dem Stifter des Heiliggeistordens Guido von Montpellier übertrug. Aus demselben Jahre Jahre stammte das älteste Heiliggeisthospital in Deutschland, das zu Brandenburg.[11]) In Schlesien waren bis 1511 mindestens 21 Spitäler und Spitalkapellen dem hl. Geist geweiht,[12]) das älteste zu Breslau schon 1214. Das Strelitzer Hospital erfreute sich schon im Mittelalter mehrerer Zuwendungen. Zu der Schenkung des Herzogs Bernhard kamen 1437 und 1446 Stiftungen — jährliche Geldzinsen — von 1 Mark und 1½ Mark hinzu. Auch wurden laut einer noch 1724 dem Erzpriester v. Strachwitz vorliegenden Urkunde dem Spital Gärten vor dem Oppelner Tore geschenkt. Die letzte nachweisbare Stiftung aus dem Mittelalter erfolgte 1477. Jancko Wloder, „dem Gott gnade auf seinem todbette beschieden hat," vermachte letztwillig zu seinem Seelenheile der Pfarrkirche und dem Hospital je eine Hufe Ackers auf Polnisch Lany (Sucholohna) zu. Die Ländereien des Hospitals wurden später der Herrschaft verpachtet, die statt eines Zinses den Hospitaliten Lebensmitteln liefern mußte. So gab Graf Carl Colonna († 1752) dem Hospital für die Olschowski'sche Wiese jährlich 4 Tonnen Butter und 6 Viertel Heidengraupe, wöchentlich 6 Stück Brote und einige Male Fleisch. Seit 1754 wurde dafür ein Geldzins festgesetzt. Leider gingen dem Hospital im Laufe der Zeit manche Einkünfte verloren.

In seinen trefflichen, grundlegenden „Untersuchungen zur mittelalterlichen Schulgeschichte im Bistum Breslau"[13]) hat P. Athanasius Burda festgestellt, daß die deutschen Einwanderer ebenso wie sie alsbald in neuentstandenen Städten Kirchen sich erbauten, gleichzeitig oder nicht viel später neben diesen auch Schulen gründeten. Es war ganz natürlich, daß die aus dem kulturell damals höher stehenden Westen zugezogenen deutschen Kolonisten, die eine verbesserte Ackerwirtschaft, freies deutsches Recht und die Form der Geldwirtschaft in den slavischen Osten verpflanzten, auch die höhere geistige Kultur in ihrer neuen Heimat nicht missen wollten. Der Umstand, daß in den deutschen Städten die Gemeinde durch den alljährlich wechselnden Rat ihre öffentlichen Angelegenheiten selbst leitete und daß die Bürgerschaft die Gerichtsbarkeit selbst handhabte, ferner der kaufmännische Betrieb und nicht zum wenigsten die gottesdienstlichen Bedürfnisse forderten gebieterisch die Schulbildung. So wird auch in Groß Strehlitz schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts das Bestehen

[11]) Michael, Geschichte des deutschen Volkes II, 186 ff.
[12]) Neuling 379.
[13]) pag. 15, 11, 14.

einer Stadtpfarrschule anzunehmen sein. Erwähnt wird sie zum erstenmal in dem Stiftungsbriefe der Kollegiatkirche zum heiligen Bartholomäus in Oberglogau vom 14. II. 1379.[14]) Der canonicus scholasticus erhält dort vom Herzog Heinrich von Falkenberg, dem damaligen Besitzer der Herrschaft Groß Strehlitz, das Recht die Lehrerstellen an den Schulen aller Städte des Herzogs mit Ausnahme der Schulen in Gleiwitz, Neustadt und Groß Strehlitz (in maiori Strelicz) zu besetzen. In Groß Strehlitz behielt sich demnach der Herzog die Anstellung des Lehrers vor. 1419 wird als rector scolarium in Strelitz Gregor erwähnt.[15]) jedenfalls ein Deutscher, wie seine 1421 urkundlich genannten Amtsgenossen Johannes Crudener in Peiskretscham und Matthias Fridenreich in Tost.[16]) Zum großen Teil war die Tätigkeit eines Rektors Kirchendienst. Er sang mit den Scholaren die Messen, half beim Chorgebete aus, das, wie es scheint, in allen Pfarrkirchen gehalten wurde, und war bei der Abhaltung der gestifteten Andachten (Salve Regina, Antiphona de passione) beteiligt,[17]) die wohl auch hier nicht gefehlt haben werden. Das innige Verhältnis zwischen Schule und Kirche im Mittelalter kam schon durch die Lage des Schulgebäudes neben der Pfarrkirche zum Ausdruck. 1452 wird die hiesige Schule ausdrücklich als „bei dem Friedhofe der Pfarrkirche" gelegen bezeichnet.[18])

Auf den Dörfern der Parochie Groß Strehlitz fehlten Schulen im Mittelalter vollständig; sie entstanden hier erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. In dem mittelalterlichen Archipresbyterat Groß Strehlitz ist nur die Schule in Raschau nachweisbar. Burda bemerkt in seinen Untersuchungen zur mittelalterlichen Schulgeschichte im Bistum Breslau: „Gemäß einer Bestimmung des kanonischen Rechts und auch kraft eines bischöflichen Statuts (von 1446) sollte an jeder Pfarrkirche ein Kleriker sein, zu dessen Aufgaben auch der Schulunterricht gehörte. Wie aber die Dinge in Wirklichkeit lagen, ist aus der mangelhaften Überlieferung nicht erkennbar. Für das Ende des 15. Jahrhunderts sind 2 Landpfarrschulen durch die Quellen verbürgt, eine mit Gewißheit, eine bezw. zwei andere mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit. Zwei weitere Pfarrschulen sind aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts bezeugt."[19]) Diese Angaben können ergänzt werden durch die Feststellung, daß in dem ehemaligen Regierungsbezirk Oppeln, in dem Burda nur eine Landpfarrschule (Leutmannsdorf bei Neisse) anführt, noch

[14]) D. Arch. Kollegiatstift Oberglogau 1.
[15]) St. Arch. Urk. Kollegiatstift Oppeln 104.
[16]) Burda a. a. Ort. 71.
[17]) Ebenda 14.
[18]) D. Arch. IIb2, Bl. 64.
[19]) Burda a. a. Ort. 79. Die Schulen sind: Ochelhermsdorf, Leutmannsdorf, Riemen, Zedlitz, Schweinitz.

zwei Landpfarrschulen, eine mit Gewißheit, die andere mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit im Mittelalter verbürgt sind. Laut Urkunde des Bischofs Johannes von Breslau d. d. „bei Ujest" 16. IX. 1297 schenkte Adam gen. Thulecz, Erbherr von Raschau, dem Kleriker oder Kantor von Raschau 1/2 Hufe unter den Bauern auf Zbitzko zu und einen Garten bei der Kirche.[20]) In einem Instrument von 1301 (ohne Tag) wird der Pfarrer von Raschau verpflichtet, einen „Kleriker oder Kantor" zu unterhalten.[21]) Dies ist die erste Erwähnung eines Landpfarrschullehrers überhaupt in Schlesien. Auch in Pawlowitz, Kreis Pleß, ist das Bestehen einer Schule am Anfange des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich, da Bischof Balthasar von Promnitz laut Urkunde vom 16. VIII. 1553 dem Stanislaus Pawlowski, Besitzer von Pawlowitz, außer dem Präsentationsrecht für die Pfarrei Pawlowitz die Anstellung des Organisten und Küsters daselbst überließ.[22].)

[20]) S. R. 2477.

[21]) C. D. Sil. XVI, 303, Nachträge Regest. 2617a. Bei Jungnitz. (Vis.-Ber. Archidiakonat Oppeln I, 67) heißt es: item hortus penes ecclesiam cum prato rectori meo seu cantori. Die Echtheit der Urkunde wurde nie bestritten.

[22]) Nowack, Landpfarreien des Archipresbyterats Sohrau O.-S. 166 und 145. Die auf einem Balken der 1848 abgebrochenen Schule angeblich gefundene Jahreszahl 1513 könnte hier stimmen. Daß der Organist zugleich Lehrer war, sagt der Visitationsbericht 1679: organista et scholaris Joannes Vitriarius. Jungnitz, Vis.-Ber. Archidiak. Oppeln I, 123.

6. Predigt. Eucharistischer Kult. Priestergilde.

In der Geschichte der Predigt in den Ostländern verdient Oberschlesien rühmliche Erwähnung. Das Fürstentum Oppeln schenkte Preußen, Polen und Rußland den berühmten Wanderprediger und Missionar St. Hyacinth. Ein Kloster der Predigerbrüder ist in Ratibor schon 1258, in Oppeln 1295 bezeugt.[1]) 1303 finden wir in Ratibor als Prior und Beichtvater des Herzogs Przemislav und 1316 als Mitglied des dortigen Dominikanerklosters P. Peregrin, den Herausgeber des ersten vollständigen Jahrganges von Predigten in lateinischer Sprache mit der von jetzt an gewöhnlichen Einteilung in die zwei Hälften de tempore et de sanctis oder Sonntags-, Festtags- und Heiligenpredigten.[2]) Die Abfassung dieses Werkes, das später in Köln von 1481 bis 1505 wiederholt im Druck erschien, erfolgte am Ende des 13. Jahrhunderts, spätestens vor 1305. Peregrin hat in der deutschen Stadt Ratibor natürlich deutsch gepredigt[3]) und sein Werk zweifellos, da er in ihm Wörter in der

[1]) Neuling, 218, 250.

[2]) Cruel, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter, 336.

[3]) Alle 1283 in Ratibor ansässigen 20 Kaufleute waren Deutsche. Schaffer, Geschichte einer schlesischen Liebfrauengilde seit 1343, 129.

deutschen Sprache anführt, für deutsche Leser bestimmt. Ein Mann von scharfem Verstande und praktischem Sinn, ohne Prunk und Gelehrsamkeit, begabt mit derbem Humor war er ein populärer Kanzelredner mittleren Schlages,[4]) dessen Entwürfe — diese und nicht vollständige Predigten enthält sein Werk — gern von Predigern benutzt wurden. In Rauden entstand als wertvolles Zeugnis des Klosterfleißes noch im 13. Jahrhundert ein Lektionar mit Erklärungen der sonntäglichen und festtäglichen Evangelienabschnitte, die jedenfalls dort auf der Kanzel Verwendung fanden. Noch sind aus Rauden in schönen Handschriften Sammlungen von Predigten und Gewissensunterweisungen aus der Feder der Ordensbrüder Rudolf, Ludwig und Wilhelm in der Breslauer Universitätsbibliothek vorhanden.[5]) Es ist bereits bemerkt worden, daß 1271 in Strelitz und Groß Stein an den Ablaßfesten St. Laurentius und St. Urban von Minoriten gepredigt wurde. Was die regelmäßige Predigt an Sonn- und Feiertagen betrifft, so war sie sicher, wenigstens die Sonntagspredigt, in der Breslauer Diözese schon im Mittelalter den Priestern, genauer gesagt, der Pfarrgeistlichkeit zur Pflicht gemacht. Auf einer Synode im Jahre 1285 bestimmte Erzbischof Jakob von Gnesen mit den Bischöfen der polnischen Kirchenprovinz — zu denen der Breslauer Bischof gehörte — daß alle Priester an den Sonntagen nach dem Credo das Glaubensbekenntnis, das Vater unser, das Ave Maria den Gläubigen in polnischer Sprache erklären und falls diese [in den Glaubenswahrheiten] genügend erfahren seien, ihnen das Evangelium auslegen sollen.[6]) Es ist anzunehmen, daß diese Verordnung auch in den Kirchen der Suffragandiözese Breslau wenigstens im allgemeinen befolgt worden ist, freilich mit der Modifikation, daß in den deutschen Pfarreien die Predigt in deutscher Sprache gehalten wurde. In einer Schulurkunde der Stadt Grottkau von 1408 erscheint die Predigt an Sonn- und Festtagen als etwas Selbstverständliches. Der Kirchvater sollte an diesen Tagen nicht während der Predigt, sondern erst nach dem Offertorium die Sammlung für die Kirchenfabrik vornehmen.[7]) In Sagan fand unter Abt Ludolf

[4]) Cruel 337.

[5]) Klapper, Geistiges Leben bei den Cisterziensermönchen im Kloster Rauden, in „Aus Oberschlesiens Vergangenheit", Gleiwitz 1921, 41.

[6]) Ut omnes presbyteri singulis diebus dominicis intra missarum sollemnia dictum symbolum et orationem dominicam et salutationem Virginis gloriose decantato symbolo loco sermonis exponere debeant populo in polonico et festa indicere. Si qui autem adeo periti fuerint, exponant evangelium ad bona opera facienda et vitia fugienda et ad divinum officium aut saltem ad Corpus Christi videndum populum inducentes. Hube, antiquissimae constitutiones synodales provinciae Gneznensis, 167. Die Bemerkung Konrads (D. u. Qu. XXIV, 127), daß die Domherren und Pfarrer zum Predigen — vor der Reformation — nicht verpflichtet waren, ist demnach zu berichtigen.

[7]) Burda a. a. Ort. 243.

(1398—1422) an Sonn- und Feiertagen vormittags und nachmittags je eine Predigt statt.[8])

Welch hoher Wert auch in Oberschlesien auf die Predigt gelegt wurde, zeigen folgende Tatsachen: Es wurden eigene Predigtämter gestiftet, die den Inhabern derselben ausreichende Muße für das Predigtstudium gewährten. In Oppeln z. B. wurde um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein neues Kanonikat geschaffen und mit der deutschen Kanzel verbunden.[9]) In Ratibor gab es einen deutschen und einen polnischen Prediger; beide besaßen eigene Benefizien. Als 1389 in Falkenberg die Stiftung eines Vikarienkollegiums zustande kam, wurde ausdrücklich bemerkt, daß für die eine Vikarstelle ein gewandter Prediger präsentiert werden solle.[10]) In Neisse war für Predigten reichlich gesorgt. Außer dem Prediger der Pfarrkirche predigten an Sonn- und Festtagen die Konventualen und Observanten, letztere auch nachmittags. Im Advent und in der Faste wurde in der Pfarrkirche und im Observantenkloster sogar täglich früh gepredigt.[11]) Es sei hier noch zweier alter Observanzen der Breslauer Diözese gedacht, die jetzt längst verschwunden sind. Im Mittelalter stimmte der Prediger auf der Kanzel, nachdem er das Predigtthema verkündet hatte, selbst das Predigtlied an, das dann die Gläubigen fortsetzten. Die Kanzelfürbitten wurden in medio sermonis, d. h. wohl nach der Einleitung, vorgelesen.[12])

Daß den deutschen Bürgern in Groß Strehlitz das Wort Gottes in deutscher Sprache verkündet wurde, versteht sich von selbst. Die polnischen Parochianen, die den größeren Teil der Gemeinde ausmachten, hatten 1414 einen eigenen polnischen Prediger in der Person des P. Servatius. Diese Predigerstelle erfuhr 1436 eine finanzielle Aufbesserung. Am 15. VII. dieses Jahres verkaufte nämlich Herzog Bernhard von Oppeln und Falkenberg, Herr in Strelitz, dem Pfarrer Bank von Strelitz und dem mit herzoglicher Genehmigung vom Pfarrer eingesetzten Prediger, damit die Predigt des heiligen Evangeliums durch den polnischen Prediger an der Pfarrkirche seiner Stadt Strelitz mehr gepflegt werden könne, für 30 Mark d. M. einen immerwährenden Jahreszins von 3 Mark Prager Groschen polnischer Zahl — 1 Mark zu 8 Groschen — auf seinem Dorfe Suchodanietz im Strelitzer Gebiete.[13]) Am 7. IX. 1437 ließ sich der Herzog in Breslau persönlich vom Bischof Konrad diesen Kauf bestätigen.

---

[8]) SS. RR. Sil., Bd. I, Teil 1, 234.
[9]) Schramek a. a. Ort. 11.
[10]) Ebenda 23.
[11]) Ruffert, Historia ecclesiastica ecclesiae parochialis s. Jacobi Nissae per J. F. Pedewitz parochum († 1705) Neisse 1905, 34.
[12]) Heyne, Bistum Breslau II, 332.
[13]) L. P.

Der Kult der hl. Eucharistie gestaltete sich im Mittelalter auch in Oberschlesien in immer reicherer Weise aus. In den Stadtkirchen zu Oppeln, Ratibor, Neustadt, Tost, Peiskretscham, Sohrau, aber auch auf dem Lande, z. B. Polnisch Neukirch bei Kosel, entstanden Altäre zum heiligen Fronleichnam. In Oppeln erwirkte Herzogin Magdalena der Bürgerschaft 1484 das Recht, an jedem Donnerstag in der Kreuzkirche oder um dieselbe ein theophorische Prozession zu halten, wie es sonst nur am Fronleichnamstage üblich war. Einer Stiftung von 1499 zufolge sollten in Oppeln während der ganzen Fronleichnamsoktave 6 Wachskerzen vor dem Sanctissimum brennen.[14]) Die Statuten der 1480 in Kosel gestifteten Mariengilde enthalten die Bestimmung, daß bei der Versammlung nach Ostern ein Hochamt wie am Fronleichnamsfeste und darauf eine Prozession mit dem Allerheiligsten um den Kirchhof stattfinden sollte. Am Fronleichnamsaltar der 1377 in der dortigen Pfarrkirche dotierten Fronleichnamskapelle wurde jeden Donnerstag die Votivmesse zum hlgst. Altarssakramente gesungen. Die 1495 gefertigte turmförmige Ratiborer Monstranz, dieses „größte und eigenartigste Edelmetallkunstwerk Schlesiens,"[15]) sowie die schönen mittelalterlichen Kelche und Monstranzen in Sohrau[16]) und Peiskretscham sind sprechende Zeugnisse der Verehrung, die oberschlesische Fürsten und Bürger gegen die heilige Eucharistie hegten. Groß Strehlitz hatte 1450 nachweisbar einen Fronleichnamsaltar mit eigenem Altaristen. Am 19. I. des genannten Jahres bezeugte Bischof Peter, daß der Altarist dieses Altares von Herzog Bernhard für 50 ungarische Gulden einen jährlichen Zins von 4 Mark (üblicher Groschen) in Polnisch- und Deutsch Lany (Sucholohna und Mokrolohna) für den jedesmaligen Benefiziaten dieses Altares gekauft habe, und bestätigte die Stiftung mit Zustimmung des Pfarrers von Strelitz als des Patrons des Altares. Daß mit der Entfaltung des eucharistischen Kults der Empfang der hl. Kommunion häufiger geworden sei, ist wenig wahrscheinlich. Gegen Ende des Mittelalters begnügten sich die Gläubigen im Gegensatz zu den Christen der ersten christlichen Jahrhunderte und zur Lehre des hl. Thomas, der in seiner Summa theologiae den Satz aufstellte „Wie die körperliche Speise täglich genommen wird, so ist es auch lobenswert, das Sakrament des Altars täglich zu empfangen" zumeist mit der Osterkommunion, wenn auch einzelne, wie Eckhardt und Tauler, St. Vinzenz Ferrerius († 1413) und Savonarola († 1498) begeistert für die häufige Kommunion eintraten.

Einen stark eucharistischen Einschlag hat auch die Priester-

---

[14]) Schramek a. a. Ort. 27 ff.
[15]) Lutsch, Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Oppeln, 338.
[16]) Nowack, Stadtpfarrkirche Sohrau O.-S., 38 ff.

gilde, die 1466 im Groß Strehlitzer Archipresbyterate ins Leben trat und ein rühmliches Denkmal der kirchlichen und christlich-brüderlichen Gesinnung ist, die Priester und Laien dieser Gegend beseelte. Im Auftrage der Pfarrer des Groß Strehlitzer Archipresbyterates wandten sich die Pfarrer: Johannes Gromko von Strelitz, Erzpriester, Paulus von Groß Stein, Martinus von Zyrowa, Nikolaus von Himmelwitz und Nikolaus von Jarischau an den Bischof Jodokus von Breslau mit der Bitte, die von ihnen „zur Erhöhung des Glanzes der priesterlichen Würde, zur Erzielung eines brüderlichen Verkehrs, zum immerwährenden Gedächtnis der Mitbrüder und zum Heil der Seelen“ gestiftete Bruderschaft zu bestätigen. Der in Breslau am 4. II. 1466 ausgestellten bischöflichen Bestätigungsurkunde[17]) entnehmen wir die Statuten dieser einzigen aus dem Mittelalter bekannten geistlichen Gilde hiesiger Gegend: Jedes neu eintretende Mitglied der Bruderschaft soll ein Talent Wachs zur Beschaffung der Lichter bei den Vereinsgottesdiensten beisteuern. In jedem Jahre finden 4 Zusammenkünfte, abwechselnd bei den einzelnen geistlichen Mitgliedern, statt. Die erste Versammlung ist am Mittwoch nach dem weißen Sonntage. Es werden gemeinsam die feierlichen Vespern de corpore Christi mit der Antiphon und der Kollekte von Mariä Heimsuchung und der hl Hedwig gebetet. Hierauf Prozession für die armen Seelen mit den üblichen Stationen, die vollständigen Vigilien und das Kompletorium. Am folgenden Morgen: Matutin, Laudes, Prim, feierlich gesungen. Es folgt als Matura (Frühmesse) die Messe von Mariä Heimsuchung, gesungen nur bis zum Sanktus. Nach der Terz Armen-Seelenprozession, hl. Messe für die Verstorbenen, gesungen bis zum Sanktus, und Rezitation der Sext. Nachdem zum Hochamt geläutet ist, halten die Mitglieder eine Prozession mit dem Sanctissimum in der Pyxis auf dem Kirchhofe und singen hierbei die Antiphon Melchisedech. Zum Hochamt wird die Fronleichnamsmesse bis zum Sanktus gesungen, dann die Non und die Antiphon distribuit Jesus. Bei der heiligen Messe opfert jeder Bruder 2 Denare. Das Offertorium wird zur Bestreitung der Bedürfnisse der Gilde verwendet. Vier Lichter und ein spolium[18]) soll die Gilde als Eigentum besitzen. Dasjenige Mitglied, bei dem die Zusammenkunft stattfindet, soll die Mitbrüder gastfrei aufnehmen, diese aber sollen die Bewirtung mit Dank gegen Gott annehmen. Die Mitglieder aus dem Laienstande, die im Chor nicht psallieren können, beten 10 Pater noster und Ave und fünfmal das Credo, ebensoviel für die übrigen von den Statuten vorgeschriebenen Verrichtungen, für die Vigilien aber 15 Pater noster, Ave und 5 Credo. Die zweite Versamm-

[17]) D. Arch., II b2, Blatt 205.
[18]) Leichenbahrtuch.

lung findet am Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt statt. Außer den Horen von Himmelfahrt Mariä wird noch das Suffragium de corpore Christi und der hl. Hedwig gebetet. Das übrige wie bei der ersten Versammlung. Die dritte Versammlung findet am Mittwoch nach St. Michael, die vierte am Mittwoch nach Epiphania statt. Die Horen sind bei der letztgenannten Versammlung vom Fest Mariä Himmelfahrt. Jedes geistliche Mitglied hat im Chorrock dem Offizium beizuwohnen. Nach jeder Versammlung werden 2 Tricesimae, die eine zur Vergebung der Sünden, die andere für die Verstorbenen verteilt. Stirbt ein Mitglied, so kommen die anderen Mitglieder zusammen, beten die drei Totennokturnen, veranstalten das Begräbnis mit den Exequien und verteilen sofort die Tricesimae unter sich. Auch soll jeder geistliche Mitbruder nach Anweisung der Vorsteher einen Nokturn für den Verstorbenen beten. Jährlich sind aus den Mitgliedern die Exekutoren zu wählen, die den Nachlaß der ohne Testament Verstorbenen zu regeln und beim Bischof anzufragen haben, was mit dem Nachlasse geschehen soll.

Das mittelalterliche Bruderschaftswesen der Breslauer Diözese ist noch wenig durchforscht, jedenfalls aber stand die Strelitzer Bruderschaft nicht vereinzelt in Oberschlesien da. Urkundlich bezeugt sind die Liebfrauengilde in Ratibor, deren Bruderschaftsbuch, der liber albus, bis 1343 zurückreicht, die Bruderschaft in Tost angeblich 1466 errichtet, sicher von Papst Leo X. († 1521) bestätigt, die Marienbruderschaft in Sohrau (1480 als bestehend erwähnt) und die Bruderschaft Mariä Heimsuchung in Kosel, 1480 gegründet. Die Statuten der Strelitzer Bruderschaft stimmen mit denen der Koseler Mariengilde in den meisten Punkten überein, so daß die Annahme gerechtfertigt ist, die Strelitzer sei das Modell für die Koseler gewesen. Ein bemerkenswerter Unterschied besteht darin, daß die Koseler Statuten von den neueintretenden Mitgliedern die Ablegung einer Generalbeicht verlangen. Auch hat die Strelitzer Gilde mehr als die Koseler priesterlichen Charakter, denn wenn sie auch Laien aufnimmt, so hebt sie doch im Gegensatz zu der Koseler als ihren ersten Zweck, die Erhöhung des Glanzes der priesterlichen Würde hervor. In der heutigen Provinz Niederschlesien begegnen wir im Mittelalter einer größeren Zahl solcher Priesterbruderschaften. Schon 1410 wurde vom Bischof Wenzel die Bruderschaft der Altaristen bei der St. Elisabethkirche in Breslau bestätigt, und in der Zeit noch 1507, als die Reformation sozusagen schon in der Luft lag, erneuerten sich die Priestergilden in Züllichau, Krossen, Sagan, Freistadt, Sprottau, Glogau, Polkwitz, Lüben, Bunzlau, Liegnitz, Schweidnitz, Striegau, Jauer, Landeshut, Löwenberg, Hirschberg.[16]) Wenn Knoblich in seiner Chronik von Lähn[20]) bemerkt, daß die

[19]) Knoblich, Chronik von Lähn, 90.
[20]) Ebenda 90.

Mitglieder der Hirschberger Gilde auf ihren vierteljährlichen Konventen sich über eingeschlichene Übelstände berieten und sich gegenseitig Vorhaltungen machten, so findet sich demgegenüber in den Strelitzer Statuten nichts Ähnliches. Bei allen diesen mittelalterlichen Priestergilden vermissen wir übrigens ein Moment, das bei modernen Priestervereinigungen nie fehlen darf, nämlich Vorträge. Die Strelitzer Priestergilde ist vermutlich in der Reformationszeit untergegangen. Die Ratiborer und Koseler Gilde dagegen bestehen noch fort.

7. Altaristen.

Eine für das kirchliche Leben im Mittelalter charakteristische Erscheinung ist das Altaristenwesen. An jeder Pfarrkirche, oft aber auch an Nebenkirchen, in den Städten, bisweilen auch auf dem Lande, gab es außer dem Pfarrer, dem Prediger und den Kaplänen noch Priester (sacerdotes beneficiati oder altaristae), die auf einzelne gestiftete Altäre investiert waren und außer dem Dienst an ihrem Altare, abgesehen von ihren allgemein priesterlichen Pflichten, nur noch die Aufgabe hatten, bei den öffentlichen Prozessionen in- und außerhalb der Kirche im Chorrock zu erscheinen und den Zug zu begleiten. Wer einen Altar stiftete, mußte denselben auf eigene Kosten herrichten lassen, für die heiligen Gefäße und Paramente sorgen und ein Kapital aussetzen, dessen Zinsen dem Altaristen zum Lebensunterhalt dienten.[1]) Dadurch trat er in die Rechte eines Patrons für einen bestimmten Altar ein. Für manchen Altar gab es indessen mehrere Patrone, entsprechend der Zahl, der an ihm gestifteten Stellen (ministeria). Die Altaristen besaßen eigene Häuser, die ihnen durch fromme Stiftungen zugefallen waren, und organisierten sich vielfach, wie z. B. bei St. Maria Magdalena in Breslau zu Konfraternitäten, an deren Spitze die von den domini confratres gewählten Prokuratoren (zwei oder mehrere) standen.

Die Zahl der Altaristen war an manchen Kirchen außerordentlich groß. In Breslau gab es nach der descriptio Vratislaviae von Barthel Stein[2]) (1512/13) an der Kathedrale 66, an der Kreuzkirche 20, an der Pfarrkirche St. Maria Magdalena 114, an der St. Elisabethkirche 122 und selbst an der kleinen Peter Paulkirche an der Dombrücke 12 Altaristen. Das Altaristenwesen war hervorgewachsen aus dem Bestreben, die Feier des Gottesdienstes zu erhöhen und für die zahlreich gestifteten Seelenmessen und Vigilien Zelebranten zu finden. Gewiß wurde manchem im Dienste der Kirche ergrauten Seelsorgsgeist-

---

1) Heyne, a. a. Ort. 339 ff.

2) Mitteilungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Breslau VI, 64 ff.

lichen durch das Vorhandensein von Altaristenstellen die Möglichkeit gegeben, seinen Lebensabend im Besitz eines Benefiziums kummerlos zu verleben, andererseits lag in dem Freisein von anstrengenden Berufspflichten für manche Benefiziaten die große Gefahr der Verweltlichung.

In Groß Strehlitz sind an folgenden Altären der Pfarrkirche und der Nebenkirchen Altaristen nachweisbar:

I. Pfarrkirche.

1. **Altar des heiligen Nikolaus.** Bei der außerordentlichen Beliebtheit, der sich St. Nikolaus beim gläubigen Volke erfreute — in Schlesien sind ihm im Mittelalter 110 Kirchen geweiht; nur die Gottesmutter hat mehr Patronate (280) aufzuweisen[3]) — ist das Vorhandensein eines Altares zu „sinte Niclos" hierselbst nicht auffällig. 1414 25. II. ordnete der Bürger Jakob Piskator auf dem Krankenlager seine irdischen Angelegenheiten und vermachte, um seine letzten Lebenstage mit einem Werk der Barmherzigkeit zu krönen und himmlische Güter gegen vergängliche einzutauschen, dem hiesigen Kaplan Johann Susel, dem ersten Altaristen des Altars, den der Strelitzer Bürger Micosch Noß stiften wird, für diesen Altar einen Garten vor dem Krakauer Tore zwischen den Gärten des Ulban und Jeczkowa. Am 3. März desselben Jahres, nach dem Tode des Testators, nahm Kaplan Johannes auf dem Rathause in Strelitz von dem Garten namens der Altaristenstelle Besitz. In demselben Jahre kam auch die in dieser Urkunde angedeutete Stiftung des Nikolausaltares zur Ausführung. Mikosch (Nikolaus) Noß ließ (zu Ehren seines Namenspatrons) den Altar errichten und bestimmte, daß dieser den Namen der Familie Mikosch Noß führen sollte. Er stellte einen Jahreszins von 10 Mark für das erste Ministerium an demselben bereit und übertrug dem Herzog Bernhard und dessen Erben das Patronatsrecht, was Bischof Wenzel Ottmachau 1414, 16. III. bestätigte.[4]) Die Einkünfte des Altars vermehrten sich in demselben Jahrhundert durch den Ankauf von Jahreszinsen. Laut einer 1436 2. III. im Hause des Breslauer Domvikars Johann Gromko in Strelitz durch den kaiserlichen Notar Johann Petri von Strelitz aufgenommenen Verhandlung, verkaufte Gumpert von Birawa, Hauptmann der Stadt Strelitz, dem Pfarrer von Jeschona, Altaristen des Nikolausaltars in hiesiger Laurentiuspfarrkirche, für das Altarbenefizium einen Jahreszins von 2 Mark Prager Groschen von drei servituts- und abgabefreien Hufen in Polnisch Lany

[3]) Knötel in „Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde", XXIII, 106.
[4]) St. Arch. Kreuzstift Oppeln 89.

(Sucholohna) vor Strelitz, zwischen den Besitzungen des Nikolaus Strzebro und Jan Trzebny für 20 Mark bar bezahlter Prager Groschen.[5]) 1480, am Mittwoch nach dem Sonntage ne longe, kaufte Stenzel Llyn, Altarist des Nikolausaltares, vom Bürger Stenzel Wargil für 10 Mark Oppelner Heller (die er wohl von einem Wohltäter zu diesem Zweck erhalten hatte), einen Jahreszins von 1 Mark auf dem Hause an der Gasse, wo man nach Krakau fährt, zwischen den Nachbaren Sensin und Jan Nawroth.[6])

2. **Apostelaltar.** Am 11. XI. 1427 verkauften Jeschko Groschik von Groschowitz und seine Gemahlin Barbara Herrn Friedrich, dem Rektor des Altars aller Apostel in der Laurentiuspfarrkirche zu Strelitz, für 30 Mark Prager Groschen polnischer Zahl einen jährlichen Zins von 3 Mark auf drei Teilen seines Dorfes Groschowitz, deren Einwohner und Landbesitz. An den Quatembern sollen immer je 3 Vierdunge nach Strelitz gebracht werden. Da in dieser vom Herzog Bernhard bestätigten Urkunde Herr Friedrich als Rektor des Altares bezeichnet wird, scheint noch ein anderes Ministerium an diesem Altar bestanden zu haben.[7])

3. **Fronleichnamsaltar.** Der Altarist dieses Altars kaufte 1450 19. I. vom Herzog Bernhard für 50 ungar. Gulden einen Jahreszins von 4 Mark gewöhnlicher Groschen in Polnisch-Lany und Deutsch-Lany für den jedesmaligen Benefiziaten unter Zustimmung des Patrons, des Stadtpfarrers von Strelitz.

4. **Altar der hl. Apostel Petrus und Paulus und des hl. Evangelisten Johannes.** Pfarrer und Kanonikus Gromko kaufte (1459) zusammen mit dem Bürgermeister Bartusch Warlowsky und den Ratmännern Bartek Schneider, Woytek Stensidlo, Peter Glazar, als Testamentsvollstrecker des Bürgers Peter Piskator im Einverständnis mit dessen Witwe Margaretha einen jährlichen Zins von 9 Mark und zwar 4 Mark vom Dorfe Schedlitz, 3 Mark von den beiden Dörfern Ellguth im Strelitzer Distrikt und 2 Mark böhmischer Groschen von Klein Kottulin im Toster Gebiet, sowie einen Garten vor dem Krakauer Stadttor, an dem großen Platze, wo man nach Leschnitz geht, zwischen dem herzoglichen Garten und dem des Bademeisters Nikolaus, und verwendete ihn zur Stiftung des ersten Ministeriums an dem in der Kapelle befindlichen und konsekrierten Altare zu Ehren des allmächtigen Gottes, der hl. Apostel Petrus und Paulus und Johannes des Evangelisten. Das Patronat sollte dem Pfarrer Gromko und nach seinem Ableben dem Magistrat zustehen. Bei der Verleihung der Pfründe sollen Verwandte des Stifters bevorzugt werden. Es kann ein unbepfründeter Priester oder ein Kleriker ohne Benefizium, der innerhalb eines Jahres die

---

[5]) Ebenda 133.
[6]) Ebenda 178.
[7]) L. P.

Priesterweihe empfängt, präsentiert werden. Der Bistumsadministrator bestätigt als ersten Altaristen den Martin Gogolinek, der vom Hebdomadar (= Wöchner) der Pfarrkirche in sein Amt eingeführt werden und wöchentlich 2 hl. Messen, eine für die Verstorbenen, die andere nach seiner Intention an diesem Altare lesen solle.[8])

Da es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß neben dem 1427 genannten Altare aller Apostel noch ein diesen drei Aposteln geweihter Altar in der Pfarrkirche stand und an anderm Ort diese Kapelle 1459 als die neue bezeichnet wird, ist wohl jener Apostelaltar durch diesen Drei Apostel-Altar 1459 ersetzt worden.

5. **Altar des hl. Geistes.** Der Patron des Altares zum hl. Geist in der alten Kapelle der Laurentiuspfarrkirche zu Strelitz hatte laut Urkunde des Bischofs Johannes von Breslau, Neisse 1501 22. III., das Patronat auf die Herzöge Johann und Nikolaus von Oppeln übertragen.[9]) Da aber Herzog Nikolaus 1497 enthauptet wurde, liegt die Stiftung dieses Altares vor diesem Jahre. Schon vor 1519 bestanden bei diesem Altare 2 Ministerien, denn laut Bestätigungsurkunde vom 22. VIII. d. J. hatte der Propst des Oberglogauer Kollegiatstiftes Kaspar Pasternak, Altarist des zweiten Ministeriums am Altar zum hl. Geist, in der Laurentiuskirche zu Strelitz zur Aufbesserung dieses Benefiziums einen Jahreszins von 5 Gulden, 3 Mark, 8 Groschen auf bestimmten für 95 ungarische Gulden von ihm gekauften Grundstücken gestiftet und dem Altaristen die Verpflichtung auferlegt, wöchentlich eine hl. Messe zu allen Heiligen zu lesen oder lesen zu lassen.[10])

6. **Altar des allmächtigen Gottes, der seligsten Jungfrau Maria, der heiligen Martyrer Fabian und Sebastian und der hl. Anna.** Die Bürgersfrau Margareta Warlowska stiftete laut Urkunde des Bischofs Johannes von Breslau d. d. Neisse 1514 23. I. ein Benefizium an diesem Altare, indem sie für 100 ungar. Gulden einen Jahreszins von 8 Gulden auf gewissen Besitzungen im Dorfe Lanya (Lona) im Toster Bezirk kaufte und denselben für den Altaristen bestimmte. Das Patronat sollte nach ihrem und ihrer nächsten Anverwandten Tode an Bürgermeister und Rat übergehen. Der Altarist hatte an diesem Altare wöchentlich eine hl. Messe de sanctis oder de tempore, stets aber mit einer Oration für die Stifterin, zu lesen. Erster Benefiziat dieses „unter der Orgel" stehenden Altares wurde 1514 Martin Lyjawa.[11])

---

[8]) D. Arch. II b2, Bl. 136.
[9]) C. D. Sil. VI, 149.
[10]) D. Arch. II b 4, Bl. 191, 192.
[11]) D. Arch. II b 4, Bl. 106, 107. Hier zum erstenmal eine Orgel in der Pfarrkirche erwähnt.

II. Kreuzkirche.

1. **Kreuzaltar.** Nach Ausweis einer Bestätigungsurkunde des Bischofs Peter Nowag d. d. Breslau 21. III. 1452 vermachte der Edle Franz von Elgot ein ihm vom Herzog Bernhard geschenktes Haus, das am Kirchhof gegenüber der Schule lag, letztwillig dem Johann Morawka, Altaristen am Kreuzaltar der Kreuzkirche, und seinen Amtsnachfolgern.[12])

2. **Altar zum hl. Geist.** Schon vor den Hussitenkriegen war mit diesem Altar ein mit 10 Mark jährlichen Zinsen dotiertes Benefizium verbunden, das unter dem Patronat des Magistrats stand und den Altaristen zur Celebration von 2 hl. Messen pro peccatis am Mittwoch und de sancta cruce am Freitag an diesem Altare verpflichtete. Bischof Rudolf bestätigte d. d. Neisse 15. IV. 1478 die Stiftung, zu der inzwischen ein neuer Zins von 2 Mark hinzugekommen war, von neuem, da der alte Fundationsbrief beim Stadtbrande in den Hussitenkriegen vernichtet war, und genehmigte, daß in Kriegszeiten, im Winter und bei Überflutungen (des zwischen Stadt und Kreuzkirche befindlichen Geländes) die Stiftungsmessen in der Pfarrkirche gelesen würden. Altarist war im genannten Jahre Michael Weryner.[13])

III. Hospitalkapelle.

Altar zum hl. Geist. Dem ersten Altaristen des vom Magistrat im Hospital vor der Stadt errichteten Altares, Nikolaus Spytal, verkaufte Herzog Bernhard für 60 Mark Prager Groschen poln. Zahl einen Jahreszins von 6 Mark von allem herzoglichen Besitz in Leschnitz. Die kirchliche Bestätigung erfolgte Breslau 4. IX. 1426.[14]) Da das später in die Stadt verlegte Hospital den Namen „ad St. Spiritum" führte, dürfte auch der Altar dem hl. Geist geweiht gewesen sein.

Sicher nachweisbar sind in der Stadt am Ausgange des Mittelalters 9 Altaristenstellen, deren Inhaber freilich nicht immer hier wohnten. Zählt man den Pfarrer, Prediger, Kaplan und Schloßkaplan dazu, so erhält man die für eine Stadt von ca. 82 Hausbesitzern, 9 Krämern und 8 Hausgenossen (so 1534 nach dem Urbar) nicht unbeträchtliche Zahl von mindestens 13 in der Stadt bepfründeten Priestern. Die religiöse Umwälzung des 16. Jahrhunderts hat wohl auch hier dem Altaristenwesen ein Ende bereitet.

---

[12]) D. Arch. II b 2, Bl. 64.
[13]) D. Arch. II b 3, Bl. 165, 166.
[14]) Abschrift im Pfarr-Archiv.